

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Eugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 2

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37586. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

31 Mann im U-Boot erstickt.

Die Katastrophe von F 14 im Adriatischen Meer.

Ueber die furchtbare Katastrophe, die das italienische U-Boot F. 14 bei der Insel Brioni im Adriatischen Meer betroffen hat, werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt.

Das Boot sank unmittelbar nach dem Zusammenstoß mit dem Zerstörer auf etwa 27 Meter Tiefe. Ein Teil seiner Schotten hatte sich durch die Beschädigung der Außenhaut mit Wasser gefüllt und zog das Boot auf den Grund. Unter Führung des Admirals Foschini wurden die Hebungsarbeiten fieberhaft durchgeführt, in der Hoffnung, doch noch einige Leute der Besatzung des Unterseebootes retten zu können. Trotz der hochgehenden stürmischen See, die mehr als einmal die Ursache war, daß die Arbeiten unterbrochen werden mußten, gelang es den Tauchern schließlich, Stahlkabel sowie eine in das Unterseeboot führende Luftverbindung anzubringen. Auf diese Weise wurde auch eine telephonische Verbindung mit der eingeschlossenen Besatzung hergestellt. Die Besatzung des Unterseebootes forderte dringend Hilfe, da sie nicht glaubte, es noch viel länger im Unterseeboot aushalten zu können. Nachdem sich die See einigermaßen beruhigt hatte, begann man gleich mit der Hebung des Bootes. Im Laufe des Abends war das Unterseeboot bis auf dreizehn Meter unterhalb des Wasserspiegels gehoben worden,

als plötzlich die telephonischen Signale aufhörten.

Die Hebungsarbeiten wurden insoweit, soweit das überhaupt noch möglich war, beschleunigt. Um 18.30 Uhr war das schwierige Werk endlich gelungen. Das Unterseeboot befand sich an der Oberfläche. Die Luken wurden aufgebrochen, aber die 31 Mann starke Besatzung mit den zwei an Bord befindlichen Offizieren war bereits tot. Chlorwasserstoffvergiftung scheint nach den bisherigen Feststellungen die Todesursache bei dem größten Teil der Leute gewesen zu sein.

Die Tragödie auf dem Meeresboden.

Rovigno, 8. August.

Der Arzt des Dampfers „Brindisi“, der sich an den Rettungsarbeiten für die Mannschaft des Unterseebootes beteiligte, öffnete mit einer Gasmaske versehen, sofort nach dem Aussteigen des Boots die Eingangstür des Unterseebootes, sank aber nach wenigen Minuten bewußtlos zusammen, da ihn trotz der Gasmaske die angesammelten Kohlenoxydgase vergiftet hatten. Er konnte schließlich wieder ins Leben zurückgerufen werden. Aus dem kleinen Turm des Unterseebootes wurde mit großer Mühe die Leiche eines Mechanikers geborgen und auf den Dampfer „Brindisi“ überführt, wo eine Totenkammer errichtet worden war. Da es unmöglich war, die anderen Leichen sofort aus dem Boot herauszuholen, wurde es sofort nach dem Marinearsenal in Pola gebracht. Gegen drei Uhr näherte sich der Zug mit dem schwimmenden Sarg dem Hafen.

Deutschland und das neue China.

Fühlungnahme mit der neuen Regierung.

Schanghai, 8. August.

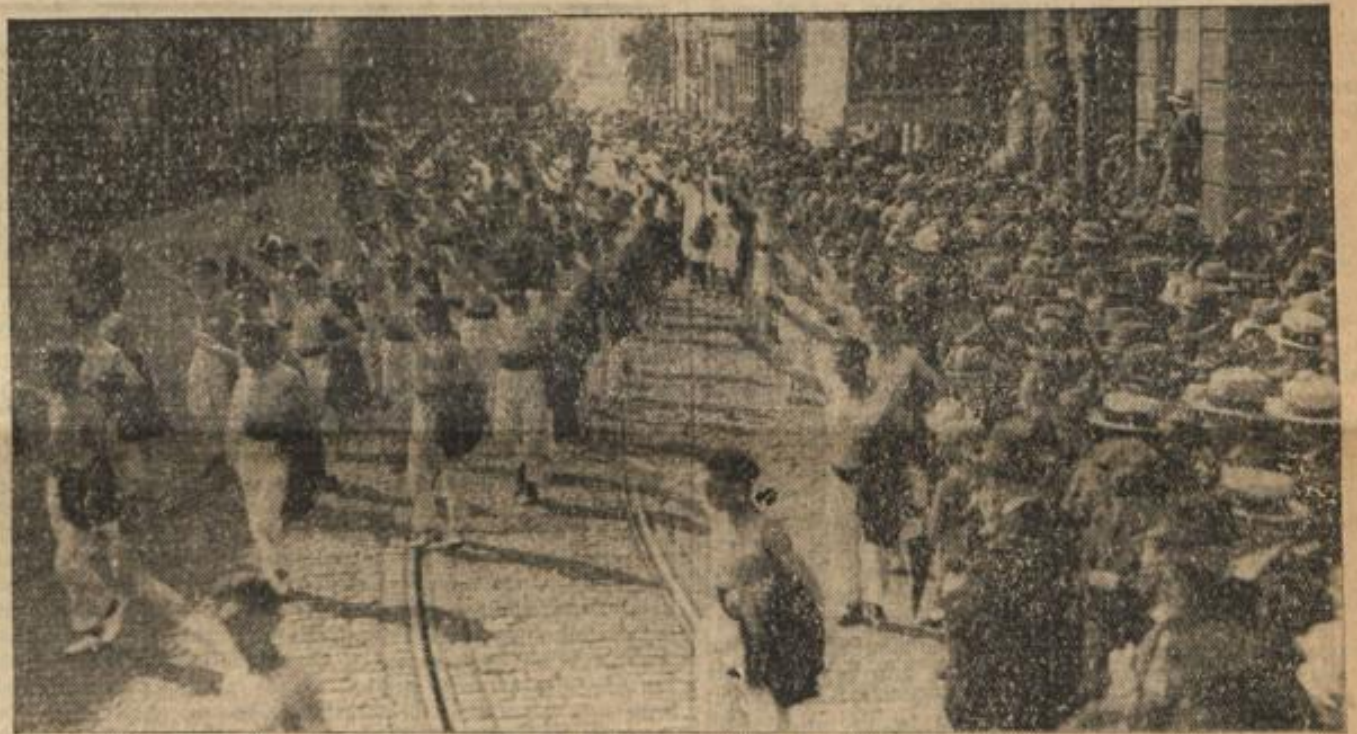
Der deutsche Gesandte in Peking, Dr. v. Borjch, ist in Schanghai eingetroffen, um der dortigen deutschen Kolonie einen Besuch abzustatten und mit der Nanjing-Regierung Fühlung aufzunehmen.

Gegen die Aufrücker.

Superior (Wisconsin), 8. August.

Präsident Coolidge beabsichtigt angesichts der Lage des Staatshaushalts in der kommenden Session des Kongresses gegen alle Gesetzesvorlagen Einspruch zu erheben, welche Ausgaben mit sich bringen, die das Gleichgewicht des Haushaltes bedrohen könnten.

Internationaler Sozialistenkongreß.



Turner und Sportgenossen im Festzug.

Verkehrsunglück in Wilmersdorf.

Straßenbahn gegen Autobus. — Fünf Schwerverletzte.

In der Kaiserallee in Wilmersdorf ereignete sich heute vormittag ein schweres Verkehrsunfall. Ein Straßenbahnwagen der Linie 69 stieß mit einem Autobus der Linie 25 zusammen. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt. Fünf Fahrgäste mußten durch die Feuerwehr und das Städtische Rettungswesen mit schweren Verletzungen in das Wilmersdorfer Krankenhaus in der Achenbachstraße gebracht werden. Vier weitere Verletzte konnten nach ärztlicher Behandlung auf der Rettungsstelle 43 in der Kaiserallee in ihre Wohnungen entlassen werden.

Ueber den Hergang des Zusammenstoßes wird folgendes mitgeteilt: Das Unglück trat kurz vor der Straßentrennung Kaiserallee und Bagdäufeler Straße zu. Der Fahrer des Autobusses neigte einer aus der Seitenstraße der Kaiserallee plötzlich einbiegenden Autodroschke auszuweichen. Auf dem schlüpfrigen Asphalt, der kurz zuvor von einem Wagen der Straßenreinigung gesprengt worden war, kam der Autobus stark ins Schleudern und geriet hierbei auf die andere Seite des Fahrdammes. In demselben Augenblick nahte aus entgegengesetzter Richtung ein Straßenbahnwagen der Linie 69 heran. Ein Zusammenstoß war nicht mehr zu vermeiden und beide Fahrzeuge prallten mit großer Wucht zusammen. Zahlreiche Scheiben gingen in Trümmer. Ueber die erschreckten Fahrgäste, die zum großen Teil von den Sitzen geschleudert wurden, ging ein Hagel von Glasscherben nieder. Auf den Alarm „Straßenbahnzusammenstoß! — Menschenleben in Gefahr!“ rückte die Feuerwehr mit Rettungs- und Rüstwagen und ebenso das Städtische Rettungswesen mit mehreren Krankenwagen herbei.

Insgesamt hatten acht Personen, darunter der Schaffner

der Straßenbahn und der Fahrer des Autobus mehr oder minder schwere Verletzungen erlitten. Fünf der Verunglückten, Frau Emilie Gella aus der Gartenstr. 36, Schaffner Friedrich Gähel aus der Bergstr. 4, Frau Berta Biederemann aus der Ackerstr. 82, Studienrat Burghardt aus der Pfalzburger Str. 79 und eine noch unbekannt Frau, die das Bewußtsein verloren hatte, mußten ins Achenbachkrankenhaus gebracht werden. Drei weitere Verletzte erhielten auf der nahegelegenen Rettungsstelle in der Kaiserallee erste Hilfe.

Der Autobus mußte abgeschleppt und ebenso die Straßenbahn aus dem Verkehr gezogen werden. Die Schuldfrage konnte noch nicht einwandfrei geklärt werden.

Der Berliner Flaggenstreit.

Der evangelische Probst als Gegner der Reichsflagge.

Die Ferienkammer des Landgerichts I verhandelte heute vormittag die Klage des Bezirksamts Mitte der Stadt Berlin gegen die beiden Kirchengemeinden und den Probst von Berlin. Der Probst hatte sich gewelgelt, zum Geburtstag des Reichspräsidenten von Hindenburg dem Ersuchen der Stadt Berlin, das städtische Gebäude der Probstei zu beslaggen, nachzukommen und sich auch der Beslagung durch den Magistrat widersetzt.

In der heutigen Verhandlung erschien für den Kläger Rechtsanwalt Linzer und für die Beklagten Justizrat Hahn. Justizrat Hahn überreichte einen ganzen Bund Urkunden und einen 71 Seiten langen Schriftsatz, aus dem er beweisen wollte, daß der Probst das Nutzungsrecht für das Gebäude der Probstei habe. Aus diesen aus dem dreizehnten und sechzehnten Jahrhundert stammende Akten will man nachweisen, daß das Gebäude der Probstei nicht zu Recht der Stadt Berlin gehöre. In seiner Antwort konnte Rechtsanwalt Linzer darauf hinweisen, daß die Heranziehung all dieser Akten überflüssig

Der Pfarrer der Fememörder Drei Selbstmorde auf Schienen

(Berichte auf der 2. und 4. Seite)

Pfarrer und Fememörder.

Wie ein Geistlicher das fünfte Gebot achtet.

Ein Pfarrer, namens Hans Krieger, hatte sich veranlaßt gefühlt, dem Oberleutnant Schulz zu dessen Geburtstag einen Brief ins Gefängnis zu senden. Der Brief wurde von der Gefängnisverwaltung wegen seines Inhaltes beanstandet, aber der Herr Pfarrer hält sein „Elaborat“ offenbar für so wichtig, daß er es nunmehr im „Reichswart“ des Grafen Reventlow vom „3. Erntings“ (August) abdruckt. Auch wir wollen der Mitwelt dies Kulturdokument nicht vorenthalten. Es lautet:

Die Helden ins Loch,
Die Schieber auf den Thron!
Das ist in Deutschland
Die Staatsraison! —

Eichfeld b. Froburg i. Sa., 4. Februar 1928.

Sehr geehrter Herr Oberleutnant Schulz!

Da ich heute las, daß dieser Tage Ihr Geburtstag sei, möchte ich mitfühlend als ein deutscher Pfarrer und Seelsorger Ihnen in all Ihrer Seelen- und Leibesnot als einem tapferen deutschen Manne mit einem herzlichen Grusse im Geiste die Hand drücken . . .

Gewiß, Sie werden noch all der erlittenen seelischen Marter niemals vergessen — denn auch Nichtvergessen kann zur heiligen Pflicht werden! —

was Ihnen diese Republik, aufgebaut auf Lüge, Meineid und Hochverrat, angetan hat.

Diese sogenannte Republik, die schon kurz nach ihrem jämmerlichen Entstehen noch jämmerlicher zusammengebrochen wäre, wenn nicht Männer, tapfer und selbstlos wie Sie, mit Einsetzung von Leib und Leben um eines schöneren Vaterlandes willen gearbeitet und gekämpft und Bestehendes geschützt hätten. Niemals, das bin ich gewiß, werden Sie vergessen all die Schmach und Schande, die man, bar jeden Gewissens, Ihnen, als einem Ehrenmann, angetan hat; niemals, daß Ihnen, einem gemeinen Würger gleich, durch eine im Dienste der politischen Parteien stehende Justiz, gemäß Antrages eines jüdischen Staatsanwalts, das Leben abgeprochen wurde!

Und doch — trotz aller schweren Gründe zur Verbitterung —, Sie werden, das sind meine Ueberzeugung und meine Bitte, den Kopf oben behalten und vertrauen der ewigen Gerechtigkeit, die der Ketten und Besudel ihrer Heiligkeit lacht; der ewigen Gerechtigkeit, die Sie nicht vergessen hat und unerbittlich vergelten wird all das, was man Ihnen freierlich angetan.

Ihnen, wie Ihren mitleidenden Kameraden, in Fürbitte ein Gott befehlen! und in größter Verehrung einen treu-deutschen Gruß

Ihres Ihnen unbekanntem ergebenen
Pfarrers Hans Krieger.

Anschrift: Einschreiben!

An den

sogenannten Fememörder

Herrn Oberleutnant a. D. Schulz,

Gefängnis Plöthensee, Berlin

Angenommen, daß nach irgendeiner Belkatasrophe ein späterer Forscher vor der Aufgabe stehen würde, an Hand dieses aufgefundenen Schreibens des Pfarrers Krieger den Geist der christlichen Religion zu rekonstruieren, so müßte der Gelehrte zu der Ueberzeugung gelangen, daß das Christentum eine Religion der Mordverherrlichung, des Hasses und der Rachsucht gewesen sei. Nie und nimmer könnte ihm jedenfalls der Gedanke kommen, daß eines der obersten zehn Gebote dieser Religion gelautet habe: Du sollst nicht töten!

Doch das Gegenwärtige interessiert mehr. Nämlich die Frage, wie sich die Behörden zu diesen Beschimpfungen der Republik und der Justiz stellen. Es darf übrigens noch bemerkt werden, daß in einem Anhang zu seinem Briefe Herr Krieger sich wegen der Justizbeschimpfungen ausdrücklich auf den berüchtigten Artikel des Senatspräsidenten a. D. Dr. Baumbach in der „Deutschen Juristenzeitung“ beruft.

sel. Im Grundbuch ist die Stadt als Eigentümer eingetragen; sie hat lediglich die Wohnung des Probstes und die Registraturräume den Kirchengemeinden zur Nutzung überlassen. Die Stadt nimmt für sich das Recht in Anspruch — sie hat das Gebäude auch mit ihren Mitteln aufgeführt —, die Veränderungen an der Fassade vorzunehmen, die ihr wünschenswert erscheinen. Auch nimmt sie für sich das Recht in Anspruch, an den Feiertagen des Staates flaggen zu können. Die Stadt Berlin soll zwar, das bestritten die Beklagten nicht, für alle Schäden am Hause aufkommen, darf aber nach der Meinung des Probstes nicht flaggen. Bei Redaktionsstuf dauert die Verhandlung noch an.

Washington antwortet Moskau.

Es kann sich anschließen — aber keine Wiederaufnahme der Beziehungen.

New York, 8. August.

„Associated Press“ berichtet aus Washington: Die aus Moskau kommenden Erklärungen von Beamten der Sowjetregierung, welche andeuten, daß die russischen Behörden bezüglich des Kellogg-Paktes eine abwartende Haltung einnehmen wollen, haben durchaus verfehlt, das besondere Interesse des Staatsdepartements zu erwecken. Nach der Unterzeichnung des Vertrages in Paris durch die 15 ursprünglichen Signatarmächte wird der Vertrag kraft seiner eigenen ausdrücklichen Bestimmungen zum allgemeinen Beitritt freigegeben. Falls die Moskauer Regierung nach diesem Zeitpunkt wünscht, die Doktrin der Verzichtleistung auf den Krieg als ein Instrument der nationalen Politik zu unterzeichnen, so werden diesem Wunsch seitens der Washingtoner Regierung keine Schwierigkeiten in den Weg gesetzt werden. Den Pressemeldungen zufolge scheinen die russischen Behörden sich auf den Umstand zu beziehen, daß die Moskauer Regierung nicht zu der Gruppe der ursprünglichen Unterzeichner gehören wird und nicht zur Teilnahme an den Unterhandlungen eingeladen war. Die amtlichen Kreise Washingtons messen jedoch solchen Erklärungen wenig Bedeutung bei, auch haben sie keine Kenntnis von irgendwelchen Schwierigkeiten, die sich für die europäischen Unterzeichner des Vertrages ergeben könnten, falls Rußland es unterlasse, die Gelegenheit zu einem späteren Beitritt wahrzunehmen. Was immer aber auch Rußlands diesbezügliche Haltung sein werde, so könne sie den Status der russisch-amerikanischen Beziehungen nicht beeinflussen. Obwohl der Entwurf des Kellogg-Paktes die Hinterlegungsstelle der Ratifizierungsurkunden nicht ausdrücklich bezeichne, so werde selbstverständlicherweise angenommen, daß Frankreich diese Rolle übernehmen werde. Aus diesem Grunde könne die Washingtoner Regierung auch nicht in die Notwendigkeit vertrieben werden, in irgendwelche offizielle Verbindung mit Moskau zu treten.

So wie man in den Wald hineinruft, schallt es heraus. Auf die agitatorische Erklärung Tschitscherins, daß die Sowjetregierung zu Verhandlungen über den Kriegsverzichtsvertrag bereit sei, erklärt Washington kühl, grob und sachlich treffend, daß der Sowjetunion der Beitritt nach der Unterzeichnung durch die Mächte offen stehe; einen Einfluß auf die russisch-amerikanischen Beziehungen könne das nicht haben. Die im unruhigen Zeitpunkt erfolgte Anbiederung Tschitscherins an die Vereinigten Staaten hat also die für ihn unerfreuliche Wirkung gehabt, daß die Vereinigten Staaten zum erstenmal wieder seit langer Zeit erklären, mit der Sowjetunion keine diplomatischen Beziehungen aufnehmen zu wollen. Daß Washington den Außenminister der Sowjetunion als „Beamten des Außenkommissariats“ bezeichnet, ist dabei eine besondere Bosheit. Die Formulierung der amerikanischen Antwort wird den Moskauern den erwünschten Anlaß geben, sich als unschuldig gekränkt hinzustellen und pathetisch auf die Einheitsfront der kapitalistischen Mächte gegen die Sowjetunion hinzuweisen. Das war ja auch der Zweck der Moskauer diplomatischen Aktion.

Wenn Washington nun aber glaubt, daß damit für die anderen Mächte die Frage des Anschlusses der Sowjetunion an den Antikriegspakt gleichgültig sei, so ist es doch in einem entschiedenen Irrtum befangen. Es ist für Mittel- und Osteuropa das Gegenteil von gleichgültig, ob Moskau sich an Verträge anschließt, die in Berlin, Prag und Warschau unterzeichnet werden, oder ob es sich davon fernhält. Das Erscheinen der Sowjetregierung auf der Weltwirtschaftskonferenz und bei den Genfer Abrüstungsverhandlungen ist hier als ein wesentlicher Fortschritt in der Annäherung der Sowjetunion an Europa begrüßt worden. Es ist ganz unermesslich, daß die durch ihre geographische Lage an der russischen Politik besonders interessierten europäischen Staaten sich bemühen müssen, einen möglichst schnellen Anschluß der Sowjetregierung an die internationale Politik des Kriegsverzichts zu erreichen.

In Berlin: politischen Kreisen sind, wie der Ost-Express erfährt, die Ausführungen Tschitscherins über die Stellungnahme der Sowjetregierung zum Kellogg-Pakt besonders in demjenigen Teil mit Sympathie und lebhaftem Interesse aufgenommen worden, der darauf hinausläuft, den Anschluß der Sowjetunion an den Pakt als grundsätzlich nicht ausgeschlossen zu bezeichnen. Man ist in den betreffenden Berliner Kreisen geneigt, hierin einen bedeutsamen weiteren Fortschritt auf dem Wege zu erblicken, den die Sowjetregierung in den letzten Jahren bereits beschritten hat, nämlich auf dem Wege der Abkehr von der ursprünglichen grundsätzlich „antipazifistischen“ Einstellung der Russischen Kommunistischen Partei und der — wann auch nicht vorbehaltlos — Mitarbeit an den Maßnahmen der Mächte zur Verhinderung von Kriegen durch eine internationale Organisation.

Die Wahlgelder der Ärzte.

Eine Subventionierung für die Deutschnationalen.

Wir haben vor den Reichstagswahlen mitgeteilt, daß der Leipziger Ärzteverband seinen Mitgliedern auferlegt hat, einen einmaligen Beitrag von 20 M. pro Mitglied zu zahlen. Die Gelder sollen dazu dienen, die Partei zu unterstützen, die Ärzte als Kandidaten ausstellen. Dem Ärzteverband gehören rund 35 000 Ärzte an. Die Umlage von 20 M. pro Mitglied ergibt also ein Aufkommen von rund 700 000 M. Gegen dieses Ansinnen des Leipziger Ärzteverbandes hat sich eine große Zahl von Ärzten gestraußt. Das Vorgehen des Leipziger Ärzteverbandes ist nicht nur unmoralisch, sondern verstößt auch gegen die klaren Bestimmungen der Reichsverfassung. Neuerdings hat der Ärzteverband auf seiner Tagung in Danzig sogar die zwangsweise Beitreibung der 20 M. beschlossen.

Die Leitung des Leipziger Ärzteverbandes liegt in den Händen von Ärzten, die deutschnational eingestellt sind. Man be-

hauptet wohl nicht zuviel, wenn man sagt, daß auch der größte Teil der dem Verbande angehörenden Ärzte ebenfalls deutschnational gesinnt ist. So ergibt es sich ganz von selbst, daß die 700 000 M., die durch die politisch verschieden eingestellten Mitglieder aufgebracht werden sollen, nur zur Subventionierung der deutschnationalen Partei bestimmt sind.

Nach den bisherigen Gepflogenheiten des Leipziger Ärzteverbandes ist es keinem Mitgliede möglich, in die Finanzverhältnisse des Verbandes näher einzudringen. Die Rechnungslegung erfolgt jedesmal so diplomatisch, daß niemand feststellen kann, wie der Verband finanziell steht und wo die Gelder des Verbandes bleiben. Bisher hatte jedes Mitglied des Verbandes einen Jahresbeitrag von 44 M. einschließlich aller Nebenkosten zu leisten. Durch Beschluß ist dieser Beitrag jetzt um 100 Proz. auf 88 M. pro Mitglied erhöht worden. Diese Beitragserhöhung ergibt eine gesamte Jahreserlösmenge von rund 3 Millionen Mark. Die persönlichen und sachlichen Kosten des Verbandes machen nicht weniger die Summe von 3 Millionen Mark aus. Der Verband gibt seinen Mitgliedern zwar eine Zeitschrift gratis. Die Kosten hierfür können aber nicht erheblich sein, da sie doch größtenteils durch die Inserateneinnahme wieder gedeckt werden. Soweit uns bekannt, sind dem Leipziger Ärzteverband noch einige Verpflichtungen entfallen aus dem großen Konflikt mit den Krankenkassen im Jahre 1913. Damals wurden mit sogenannten Rohelfern Verträge auf 10 Jahre abgeschlossen. Eine Reihe von Projekten hat dazu geführt, daß der Leipziger Verband auch heute noch die Kosten für diese Rohelfer zu tragen hat. Die Summen, die hierbei in Frage kommen, machen aber längst nicht den Betrag einer Jahresbeitragsleistung aus. Bei der undurchsichtigen Rechnungslegung kann man wohl zu der Vermutung kommen, daß hiervon erhebliche Beträge gleichfalls zu politischen Zwecken benutzt werden.

Friede in der Staatlichen Schlepsschiffabri.

Der Schiedspruch von beiden Parteien angenommen.

Bochum, 8. August (Eigener Bericht).

Der in dem Lohnstreit der Staatlichen Schlepsschiffabri gefällte Schiedspruch ist vom Reichsverkehrsministerium und von den Arbeiterverbänden angenommen worden. Der Lohnkonflikt ist damit beendet. Dieser Schiedspruch sieht eine Erhöhung der Löhne um 5 bis 8 Proz. vor.

Ramsay MacDonald, der jetzt Kanada bereist, hat sich dort für sofortige Wiederaufnahme der britisch-russischen Beziehungen ausgesprochen.

Illustrierte Witze.

II.



„Roller, du bist teuer bezahlt!“
(Schiller, „Räuber“.)

Der Traunsteiner Frauenmörder.

Zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Traunstein, 8. August.

Am Dienstag wurde vor dem Landgericht Traunstein gegen den 31 Jahre alten ledigen Kaufmann Heinrich Jungmann verhandelt, der am 16. April 1928 auf einem Wege im Berghammer Wald bei Brudmühl die Küchenbeschleierin Anna Ebenhoch aus Salzburg durch drei Revolverkugeln in den Kopf getötet und deren Handtasche mit Inhalt geraubt hatte.

Jungmann ist wiederholt vorbestraft. Gegen ihn schweben etwa 30 Verfahren wegen Sittlichkeitsverbrechen, Betruges, Unterschlagung und Urkundenfälschung. In der Verhandlung gab der Angeklagte die vorläufige Lösung und den Raub der Handtasche, in der sich 40 Mark befanden, zu. Die Tat selbst schüderie Jungmann ohne Spur von Reue. Nach der Zeugenerhebung beantragte der Staatsanwalt die Todesstrafe wegen Raubmordes.

Der Angeklagte wurde sodann wegen Totschlages in Tateinheit mit schwerem Raub zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. In der Urteilsbegründung heißt es, daß der Angeklagte die Absicht gehabt habe, die Frau zu töten und zu berauben, doch habe ihm im Augenblick der Tatabführung die Ueberlegung gefehlt, so daß die Anklage auf Mord habe fallen gelassen werden müssen.

Bauarbeiterstreik in Osterschlesien.

Der Schlichtungsausschuß beschäftigte sich am Montag mit den Forderungen der Bauarbeiter und Zimmerleute der osterschlesischen Hüttenindustrie, die am Sonnabend infolge Ablehnung ihrer Forderung durch die Arbeitgeber in den Streik getreten sind. Die Unternehmer sind bereit, den Arbeitern eine zwölfsprozentige Lohnerhöhung zu bewilligen. Die Arbeiter lehnten diese grundsätzlich ab. Der Streik wird nunmehr sämtliche Bauarbeiter in den osterschlesischen Hütten umfassen. Zurzeit befinden sich in dreizehn Hütten 1800 Arbeiter im Streik.

Eben Hedini fordert 3/4 Millionen.

Eben Hedini, der in einigen Tagen Stockholm wieder verläßt, um nach Urumschi in China zurückzukehren, hat die schwedische Regierung um eine Unterstützung des Staates in Höhe von 750 000 Kronen für die Durchführung seiner Expedition ersucht.

Großfeuer in Brussa.

Nach einer Meldung aus Angora, sind in Brussa durch Großfeuer 60 Häuser und in Kutahja 100 Häuser zerstört worden.

Der preussische Landtagsabgeordnete Dr. Wilhelm Spilernogel (D. Sp.) ist heute nacht an den Folgen einer Kopfstroperkrankung plötzlich verstorben. Spilernogel war Beigeordneter des Deutschen Städtetages und leitete in dieser Eigenschaft dessen Presseabteilung. Er hat nur ein Alter von 28 Jahren erreicht. In den letzten Jahren ist er vor allem als Herausgeber der Zeitschrift des Deutschen Städtetages bekannt geworden.

Der „Christlichen Revolution“ Siegerwalds wurde hier noch eine kleine Karikatur gewidmet. Der „Deutsche“ erwidert auf diese Karikatur mit einem ausgewählten Leitartikel. Sollen wir antworten? Wir verzichten und bringen damit zum Ausdruck, daß wir einen Leitartikel des „Deutschen“ nicht so troglisch nehmen wie dieser eine Karikatur bei uns!

Nicht möglich! Der Fall des pflichtvergessenen Assessors beim Amtsgericht Mitte, der auf die Jagd ging und seinen Berichtschreiber „in Vertretung“ Urteile verkünden ließ, hat die „Deutsche Zeitung“ in gewaltige Aufregung versetzt. Natürlich sei so etwas nur im heutigen Staat möglich, im alten Preußen wäre es ganz gewiß nicht vorgekommen. — Im alten Preußen haben sich bei der Justiz noch ganz andere Dinge ereignet: Beispielsweise konnte ein geisteskranker Landgerichtsdirektor namens Brauflammer weiter jahrelang Vorsitzender einer Berliner Strafkammer sein, und wegen seiner pathologischen Haburteile gegen Sozialdemokraten sogar noch ausgezeichnet und befördert werden!

Wegen Einschmuggelversuchs der Rede Bucharins in polnischer Flugblattform hat die polnische Polizei drei Kuriere aus Rinst (Sowjet-Weißrußland) verhaftet. Die Flugzettel sind bereits im Wilnagebiet stark verteilt worden.

Die geheimnisvolle Weltreise.

Dampfer oder Kapitän schwer geladen?

Walfischban, 7. August. (W.F.) Der norwegische Dampfer Baune ist hier außerhalb der Zeitzone vor Anker gegangen und hat gebeten, ihm 50 Tonnen frisches Wasser zu schicken. Der Kapitän erklärte, er habe „Maschinen in Kisten von Polen nach China“ an Bord. Er besitze keine Deflationspapiere für diese Ware. Die Dokumente würden ihm erst in Port Arthur zugeföhrt werden.

Walfischban ist bekanntlich der einzig gute und daher englische Hafen an der Küste des ehemaligen, heute von Südafrika als Mandatsland verwalteten ehemaligen Deutsch-Südwestafrika. Port Arthur liegt nördlich von China an der Küste des Ozeans; es ist die im russisch-japanischen Krieg 1904 so tapfer verteidigte Seefestung, die ihr russischer Kommandant, General Stoessel, von Kaiser Wilhelm den Pour le merite erhielt, vom Kriegsgericht wegen der Uebergabe aber zum Tode verurteilt wurde. Daß ein norwegischer Dampfer Maschinen ausgerechnet aus Polen rund herum um Afrika an China vorbeitransportiert, um sich in Port Arthur die Verladepapiere besorgen zu lassen, und dann wieder nach China zurückfährt, um dort auszuladen, läßt auf bedauerliche Mängel in der internationalen Organisation des Weltverkehrsschiffes schließen. Manderorvis wird man auch vermuten, daß es sich um einen heimlichen Waffentransport aus dem inspezialistischen Polen gegen die Hinterfront der Sowjetunion oder die hinesische Fr. theisbewegung handelt. Jedoch er scheint der Wasserbedarf von 50 Tonnen für den Kapitän und die Mannschaft des kleinen Frachtdampfers so reichlich, daß wohl anzunehmen ist, er habe seinen furchtbaren Durst, nachdem ihm das Wasser ausgegangen war, zunächst einmal mit Alkohol gelöscht. Nicht der Dampfer, sondern der Kapitän hat schwer geladen. Dabei scheint ihm der Vertreter des Reuterischen Bureaus tüchtig geholfen zu haben. Was es aber wirklich nötig, daß nun auch noch das Walfische Telegraphenbureau diesen Hundstagsunfall ernsthaft in ganz Deutschland verbreitet?

Zutreiber der Bourgeoisie.

Die Arbeiterbewegung soll geschwächt werden!

Der Beschluß der Kommunisten, selbst dort Kandidaten für die Parlamente aufzustellen, wo die Aussichtslosigkeit von vornherein feststeht, hat sich bereits in Frankreich zum Schaden der Arbeiterbewegung ausgewirkt. Die Kommunisten planen das gleiche bei den nächstjährigen Wahlen in England und scheuen sich nicht,



Das Riesenflugzeug „Romar“.

ganz offen einzugehen, daß ihnen die Schwächung der Arbeiterbewegung das einzige Ziel ist.

In ihrem Funktionärinformationsmaterial vom 1. August schreiben sie über das englische Wahlsystem und die Wahlen:

„Es gibt nur einen Wahlsatz. Wer die Mehrheit erhält, ist gewählt. Bei diesem Wahlsystem entscheiden naturgemäß oft wenige Stimmen in einem Wahlkreis über den Sieg. Eine kleine Abspaltung von einer Partei genügt unter Umständen, um ihr viele Duzend Mandate zu nehmen. Die Aufstellung revolutionärer Kandidaten in Wahlkreisen, die bisher von der Arbeiterpartei besetzt waren, bedroht diese meist mit dem Verlust des Mandats. Die A.P.C. entschied sich dafür, in möglichst vielen Wahlkreisen alle linken Gruppen zur Aufstellung eigener revolutionärer Kandidaten zusammenzulassen.“

Ignorier kann kaum noch zum Ausdruck gebracht werden, daß es den Kommunisten einzig und allein auf die Schwächung der Arbeiterbewegung ankommt. Das Beispiel Englands zeigt vielleicht am eindeutigsten, daß jede den Kommunisten gegebene Stimme der Reaktion zugute kommt.

120000 Mark für 18 Zuchthausjahre.

Die Entschädigung für Slater.

London, 8. August.

Die englische Regierung hat Oskar Slater als Ersatz für die zu Unrecht verurteilte Zuchthausstrafe in den Jahren 1909 bis 1927 eine Summe von 120000 M. angeboten. Slater hat das Angebot angenommen.

Die geraubten Abgeordneten.

Einer von den griechischen Banditen freigegeben.

Athen, 7. August.

Der ehemalige Abgeordnete Nylonas ist von den Briganten, die ihn und den früheren Abgeordneten Melos entführt hatten, freigelassen worden. Die Briganten wollen die Zahlung des Lösegeldes abwarten, ehe sie Melas freigegeben. Die Regierung erklärte, sie werde Lösegeld nicht zahlen.

Amerikas Gewerkschaften im Wahlkampf

Bei Abschluß seiner zehntägigen Konferenz erteilte der Exekutiv-Ausschuh der „American Federation of Labor“ eine Erklärung, in der es heißt, der Ausschuh sehe mit dem größten Interesse den Reden der Präsidentschaftskandidaten entgegen, die sie bei der Annahme der ihnen angebotenen Kandidatur halten würden. Inzwischen behalte sich der Ausschuh die endgültige Entscheidung über seine zukünftige Haltung während des Wahlkampfes vor. Der Ausschuh gibt der organisierten Arbeiterklasse den Rat, vorläufig eine unparteiliche Haltung einzunehmen.

Die Organisation der Filmbesucher.

Von R. S. Döcker.

Der Film ist das großartigste Unterhaltungsmittel, das beste Aufklärungs- und Belehrungsinstrument und die wirksamste Propagandamethode! Grund genug, daß eine Arbeiterpartei, die die Aufklärung und Erziehung der Massen braucht, sich dieser Waffe bemächtigen sollte. Leider sind wir in Deutschland noch weit davon entfernt, uns ihrer vollen Bedeutung bewußt zu sein, geschweige denn, daß wir uns ihrer zielstrebig bedienen. Wohl fehlt es nicht an Klagen, daß das Volk durch den Film verdummt und in reaktionären Sinne beeinflusst werde. Aber: was geschieht, um das zu verhindern und den Film seiner wahren Kulturaufgabe zuzuföhren? Die Partei hat erfreulicherweise angefangen, sich des Films als Agitationsmittel zu bedienen. Die Walfische, der Pressefilm auf der Kölner Ausstellung sind Beispiele dafür. Der Reichsausschuh für sozialistische Bildungsarbeit hat dankbarerweise die Vermittlung guter Kulturfilme organisiert. Und gelegentlich bringen andere Arbeiterorganisationen kleinere Filme heraus oder subventionieren sie. Aber was will das alles gegenüber der tagtäglichen Einwirkung des Films auf die Millionen bedeuten!

Der Verband der deutschen Volksbühnenvereine wäre berufen, hier Wandel zu schaffen. Wie er für die Theaterbesucher eine nordbildliche Organisation geschaffen hat, die ihnen unter ihrer Aufsicht zu verbilligten Preisen liefert, was sie wünschen, so könnte er in ähnlicher Weise auch den Filmkonsumenten Rückhalt und Zusammenhalt bieten. Der Verband hat sich auch der Bedeutung der Filmfrage nicht verschlossen und bereits vor acht Jahren auf seiner ersten Tagung es als eine seiner Aufgaben erklärt, durch eine Organisation der Filmbesucher richtunggebend einzugreifen. Leider hat die Verwirklichung dieser Idee vor den näherliegenden Theateraufgaben zunächst zurücktreten müssen. Vor allem aber haben die inneren und äußeren Schwierigkeiten, die die Großstadt Berlin dem Problem entgegensteht, eine Verzögerung bewirkt. Da aber auf der jüngsten Tagung des Verbandes in Mainz von Bezirk Thüringen erneut praktische Schritte zur Lösung der Filmfrage gefordert und auch vom Verband zugesagt wurden, ist zu hoffen, daß die Volksbühnen nunmehr energisch an die Arbeit herangehen. Vom Verbandsvorstand ist klärende Botschaft längst geleitet.

Der Volksfreund, der den Filmjammer miterlebt hat, ist um das Unvergleichliche nicht verlegen, zumal wenn er einen Filmregisseur zum Bekannten hat. „Macht bessere Filme, die die wahren Interessen des Volkes hervorheben! Bringt Mittel dafür auf!“ Das Rezept ist einfach, aber nicht leicht durchzuführen. Es fehlt eben an den großen Mitteln, und selbst wenn sie zur Verfügung ständen, wären die guten Filme noch lange nicht verbürgt. Und auch die uns zugedachten Filme würden, um einen vollen Erfolg zu haben, eine Organisation der Filmbesucher voraussetzen. Ohne eine Organisation der Filmbesucher ist in der Filmfrage keine Macht, kein Einfluß auf die Wahl und zu guter Letzt auch auf die Produktion der Filme zu gewinnen.

Der Film ist tiefster seelischer Erregung fähig; er kann höchsten künstlerische Genüsse vermitteln, aber er kann und will auch unterhalten, amüsieren, belehren, unterrichten. Dem Film nur einen Teil seiner Wirkungsmöglichkeiten belassen, heißt ihn für große Massen unpopulär machen. Selbst in Russland sind die revolutionären Filme, die ja an sich auch dort nur in kleiner Zahl vorhanden sind, keineswegs die populärsten, und Filme wie „Potemkin“ und die „10 Tage“ haben in Russland selbst nicht entfernt den Eindruck hinterlassen wie im Ausland. Eine Organisation der Filmbesucher wird selbstverständlich ihren Mitgliedern alle Filme mit freilichlichen Tendenzen, alle aufklärenden und aufrüttelnden vermitteln. Sowie sie Einfluß genug besitzt, wird sie sogar dafür sorgen, daß in Deutschland der Film endlich anfangt, Volksgeschichte zu treiben. Aber daneben wird sie kein einziges Genre des Films vernachlässigen, wenn es nur gut durchgeführt ist — von der Reportage, dem naturwissenschaftlichen Film angefangen, bis zum Grotesk und zum Filmlustwerk. Nur so wird eine Besucherorganisation Massenwünsche befriedigen und Masseneinfluß gewinnen.

Daß der Wille der Tausende, zusammengeballt und auf ein Ziel gerichtet, eine gewaltige Macht ist, wenn ist das noch verborgen? Und dieses älteste Fundamentalgesez jeder Arbeiterbewegung, soll es für den Filmbesucher nicht gelten? Die Schwierigkeit besteht bloß darin, der Masse einzuhammern, daß es nicht gleichgültig ist, ob sie diese ihre Macht verschwendet und den volksfeindlichen, volksverwundenden, fälschigen und absterbenden Film unterstützt, oder ob sie — in Gruppen zusammengefaßt — nur solche Filme besucht, die ihre künstlerischen Berechtigungen geprüft und ausgeübt haben. Schafft überall Volksfilmbühnen oder wenigstens Abteilungen in Filmtheatern, die hierfür gewonnen sind, die für euch nur die begutachteten Filme spielen! Grundlegend darf niemand mehr: wahllos zum nächstbesten Film gehen.

Die Organisationsform zu schaffen, wird nicht schwer sein. Im Anschluß an die Volksbühne sollte überall eine Filmbesucherkommission ins Leben gerufen werden, die analog der Volksbühne zu wirken hätte. Wo die Volksbühne dazu nicht in der Lage ist, sollte in Gemeinschaft mit der Arbeiterbewegung eine besondere Filmorganisation aufgebaut werden. In kleinen und mittleren Städten wird die Beschaffung eines Theaters keine Schwierigkeiten machen, zumal große Kinokonzerne bereit sind, ihre Theater zur Verfügung zu stellen. Je nach der Zahl der Teilnehmer kann das ganze Theater oder ein Teil zu bestimmten Vorstellungen übernommen werden. Im Notfall kann in Gewerkschaftshäusern, städtischen Sälen usw. gespielt werden. Schwieriger ist die Frage in den Großstädten, da der Filmbesucher nicht erst weite Wege machen will und also in jedem Bezirk ein Theater haben muß. Die Schwierigkeiten sind eben überall nicht unüberwindlich. Zeit ist es jetzt, daß endlich mal ein Anfang gemacht wird. Filmbesucher, organisiert euch!

Windhosen in Europa.

Die furchtbaren Sturmkatastrophen in Süddeutschland und besonders die Windhosen in der Umgegend von Bamberg zeigen uns, daß solche Naturerscheinungen, die wir gewöhnlich für eine Besonderheit der Vereinigten Staaten halten, auch bei uns vorkommen. Freilich sind diese Vorgänge, die immerhin noch nicht die Wut eines amerikanischen Tornados erreichen, in Europa verhältnismäßig sehr selten. Der bekannte Geograph und Meteorologe Prof. H. Wegener hat sich in einem größeren Werk mit den europäischen Windhosen beschäftigt, die ja auch über dem Wasser als „Wasserhosen“ auftreten können und im ganzen 258 dieser Erscheinungen zusammengestellt und näher untersucht.

Allen diesen sogenannten Tromben sind gewisse Züge gemeinsam. Die bezeichnende Form ist ein schlauchartiges Gebilde, das sich von der Wolkendecke herabsenkt, sich dann mehr und mehr verlängert und schließlich bis zur Erdoberfläche herabreicht. Aus den Zerfällungen, die die Windhose dabei anrichtet, erkennt man, daß dieser wunderliche Schlauch ein außerordentlich heftiger Wirbelwind ist, der sich in den Wolken gebildet hat. Die Windhosen treten fast immer im Zusammenhang mit Gewittern auf, und zwar in der Regel mit solchen, die von Hagel begleitet werden. Bei ihrer Entstehung spielen wohl die Windverhältnisse in der Höhe die Hauptrolle; vor allem ist die Schichtung des Windes dafür verantwortlich zu machen, denn die Vorbedingungen zur Wirbelbildung sind besonders dann gegeben, wenn zwei entgegengesetzte Luftwirbel aneinander vorüberstreichen. Einen sehr wichtigen Einfluß haben dabei die sogenannten Hagelstürme, jene gewaltigen Wolkenmassen in einer Höhe von 5000 bis 8000 Meter, aus denen der Hagel herabfällt. Doch wirkt vielfach auch die Gestaltung der Oberfläche mit, denn die Tromben treten häufig im Windschlag großer Gebirge auf. Jedenfalls erfolgt der Anstoß zur Bildung einer Windhose nicht an der Erdoberfläche, sondern hoch oben im Wolkenreich. Im Innern des sich herabsenkenden Schlauches entsteht ein luftverdünnter Raum, der eine starke Saugwirkung zur Folge hat. Diese kann so bedeutend sein, daß die Windhose beim Durchschreiten eines Waldes sämtliche Bäume zu beiden Seiten der Richtung, in der sie sich fortbewegt, wie Streichhölzchen umlegt. Die Windgeschwindigkeiten innerhalb der Windhose sind überaus groß; man kann sie mit 50- bis 100-Sekunden-Metern annehmen.

Die Zerstörungen, die von dieser Naturerscheinung angerichtet werden, sind sehr schwer; sie beschränken sich aber auf die nicht ausgedehnte Spur der Trombe. Die Breite dieser Spur, die mit dem Durchmesser des Wirbels übereinstimmt, beträgt gewöhnlich etwa 200 Meter; doch hat man auch sehr viel kleinere und sehr viel größere Windhosen beobachtet, deren Ausdehnung zwischen 6 Metern und 2000 Metern schwankt. Ebenso ist die Länge der Spuren sehr verschieden; sie liegt am häufigsten zwischen 1 und 10 Kilometer; man hat aber auch schon eine Spur von 400 Kilometer Länge bei einer Windhose beobachtet, die 3 Stunden und 20 Minuten anhielt. In der Regel beträgt die Dauer einer solchen europäischen Windhose zwischen 2 und 30 Minuten. Die durchschnittliche Fortbewegungsgeschwindigkeit beläuft sich auf 23 Kilometer in der Stunde, ist also nicht sehr rasch, wenn man bedenkt, daß Gewitter durchschnittlich 33 Kilometer in der Stunde zurücklegen. Die Verwüstungen weisen oft einen Charakter auf, der geradezu an Explosionen denken läßt: festgefugte Fuchshöhlen werden aufgerissen und fortgeschleudert, Daken versprengt usw. Leichtere Gegenstände werden vielfach von der Windhose fortgeführt und sehr weit hinweggetragen. Die Zahl der Todesfälle beläuft sich nach der von Wegener aufgestellten Statistik in Europa auf durchschnittlich etwa 0,4 für eine Windhose, während sie bei der nordamerikanischen Form, den sogenannten Tornados, fünf- bis sechsmal größer ist.

Röpler verfilmt.

Marmorhaus.

Man kann wohl Köhlers Lustspiel „Die beiden Seehunde“ nicht gut verfilmen: das Stille, Feine, Menschliche, das die Vorgänge umschimmert, das Humorige geht in einem handfesten Film grotzenteils verloren. Aber die Doppelrolle des Dienstmannes, der dem Duodezisten so ähnlich ist und mit ihm die Rolle spielt, lockt natürlich, und Spahthaltigkeiten aller Art, wobei man nicht wählertisch zu sein braucht, gruppieren sich leicht dazu. Max Neufeld hat fest zugegriffen und dem Manuskript kräftige Lichter aufgeleht. So wird denn der alte liebe Köhler unter dem Titel „Seine Hoheit der Dienstmann“ filmgerecht serviert, und wer das Original nicht kennt, hat auch so seine Freude daran und wird vielleicht auch etwas nachdenklich über Zufälle der Geburt und Seltsamkeit der Lebensläufe. Der Film operiert mit robusten Mitteln auf die Pochlust und mit gutem Erfolg. Wenn der Fürst — nunmehr Dienstmann — wegen Majestätsbeleidigung eingelockt oder von seinem Ehebraten verstoßt wird, lacht ob des Kontrastes alles laut auf. Und den Dienstmann regieren zu sehen (wobei man sich immerhin gewisse Übertreibungen hätte sparen können), ist auch amüsan.

Das ganze Genre des guten Fürstentums will uns freilich nicht mehr behagen, zumal nicht, wenn es der Satire entkleidet wird. Durchlauchtungsanmeldungen sind nicht mehr zeitgemäß. Trotzdem wird man in Hans Junkermanns Doppelrolle, die er freilich ganz über einen Leisten spielt, seine Freude haben. Das übrige Milieu des immer verlebten Prinzen, der Ballerinen und der gar so herrigen Prinzessin ist verstaubt, und abgesehen von W. Pilschau (als Prinz) wählten die Darsteller auch nicht allzu viel mit diesen Herrschaften anzufangen. Miss Griebel war die Schwankfigur des Hausdroschens, wie sie im Bude steht.

„Die Königin seines Herzens.“

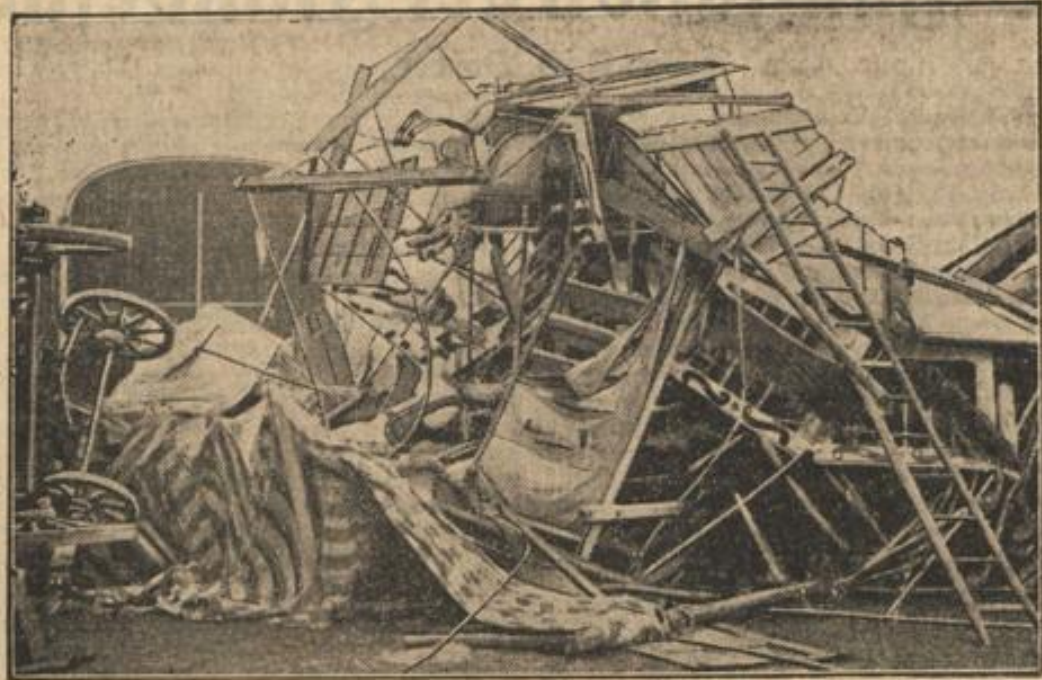
Litania-Palast.

Ausnahmsweise ist der Filmtitel diesmal nicht irreführend, denn das Manuskript handelt von einem Prinzege, der sich seiner Frau gegenüber als Ehegemahl durchsetzt. Ohne monarchistisch angehaucht zu sein, schwärmt man im Film üblicherweise für das Vorkriegs-Bien. Man sieht viele Offiziersuniformen, Damen in Unterwäsche und im Bett, und Männlein und Weiblein betätigen sich in flirt. Tanz, Frohinn und kilometerlangen Küffen.

Für einen anspruchsvollen Zuschauer kommt ein solches Manuskript nicht in Frage, aber der Film ist gut gemacht. Der Regisseur Viktor Janzon, der stets Ritzen hält, leistet sogar eine für seine Zwecke sehr erfolgversprechende Arbeit. Er hat so vorreffliche Schauspieler, daß diese sogar über die vielen enttönten Regie- und Manuskriptenfälle hinwegtäuschen. So gefällt Liane Haid, ganz gleich ob schelmisch oder schmolend, durch glänzendes Aussehen und prunkende Kostüme. Luigi Serpenti spielt den Prinzege mit viel Liebenswürdigkeit ohne dabei ein schablonenhaft schöner Filmmann zu sein. Käthe v. Nagl, diesem liebreizenden, jugendfrischen Menschenkind, fällt es wahrlich nicht schwer, die Herzen der Zuschauer zu gewinnen, und Kurt Weipermann ist auch von prächtiger Eignung für den Film, weil man über seine Trottel nicht nur lacht, sondern sie zugleich liebgewinnt.

In dem reichen Programm sieht man u. a. Oswald, der diesmal als Lebensretter fungiert. Der Zeichner dieses herrlichen Karniels hat eine mit tollen Einfällen überladene Phantasie. Er darf sich jede Unmöglichkeit erlauben. Er macht nicht einen Sirich und Oswald nicht eine Verrentung, über die man nicht lacht. e.h.

Zur Wetterkatastrophe in Bayern.



Die Trümmer eines Rummelplatzes in Bamberg.

Schaubuden, Karussell und Zirkuswagen bilden einen unentwirrbaren Knäuel. In einer Minute hat die Windhose die Stätte des Vergnügens zu einem Trümmersfeld verwandelt.

Der Elefantenslemmer.

Ein Stück aus dem Zirkus.

Der Direktor eines Zirkus in irgendeiner größeren Stadt — es kann Rudelberg an der Persante gewesen sein — stellte eines Tages fest, daß er dringend einen neuen Spahmacher, zu deutsch Clown, benötigte. Die Witze und Späße des alten Clowns waren in den letzten 34 Jahren doch schon etwas zu sehr bekannt geworden und hatten sich selbst in befagter größerer Großstadt herumgesprochen. Also gab der Direktor ein entsprechendes Inserat in dem Fachblatt der Artisten auf. Es wurde in diesem Inserat ausdrücklich bemerkt, daß er nur einen ganz erstklassigen Spahmacher haben wolle, der wirklich in der Lage sei, die Leute zu überraschen und zu verblüffen. Bevorzugt aber sollte werden, wer gleichzeitig eine artistische Nummer, die für den Zirkus geeignet wäre, vorzuführen in der Lage sei.

Unter den Bewerbungen befand sich auch eine des Clowns Stellira, der, wie er ausdrücklich schrieb, nur „durch Zufall gerade frei“ sei. Als Sonderheit kündigte Stellira an, daß er allabendlich einen Elefanten einarmig in der Manege hochstemmen würde. Als der Direktor diese Offerte las, vollführte er zunächst einen kleinen Freudentanz. Dann aber engagierte er sofort Herrn Stellira, und zwar telegraphisch. Er wollte sich diese Attraktion unter keinen Umständen entgehen lassen und kalkulierte bereits, daß er mit Stellira im Programm unbedingt Carraranti und Hogenbeck glattweg an die Wand drücken würde. Und dann begann er sofort höchstpersönlich mit einer Bombenreklame, denn er war sein eigener Reklame- und Pressechef.

Unter diesen Umständen fiel es nicht weiter auf, daß der „berühmte“ Clown zwar rechtzeitig eintraf, daß sein Gepäck aber lediglich aus einem kleinen Handkofferchen bestand. Erst eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung wollte der Direktor den neuen Mann seines Ensembles fragen, wo denn eigentlich der Elefant sei. Aber er erhielt nur die Antwort, Herr Stellira sei nicht gewöhnt, daß man ihn eine halbe Stunde vor seinem Auftreten durch überflüssige Fragen belästige, er brauche Ruhe, um sich für seine schwere Arbeit sammeln zu können. Im übrigen solle sich der Direktor nur die Vorstellung ansehen.

Die Vorstellung begann. Herr Stellira hatte, wie üblich, zwischen den einzelnen Nummern Witze zu erzählen. Das überflüssige Zirkuszelt blieb aber merkwürdigerweise auch bei diesen Witzen ruhig. Offenbar kannte man seit geraumer Zeit auch diese Witze schon. Endlich kam dann die Nummer 10 des Programms, die das Hochstemmen des Elefanten durch Stellira bringen sollte. Im Programm war durch Fettdruck besonders hierauf hingewiesen. Es war angegeben, daß es sich um einen ausgewachsenen, afrikanischen Elefanten handle, der das stattliche Alter von 87 Jahren hätte. Das geehrte Publikum wurde gebeten, wäh-

rend der Vorführung größte Ruhe und Aufmerksamkeit zu bewahren. Auch das Rauchen sei einzustellen, da der Elefant den Rauch nicht vertragen könne.

Herr Stellira erschien in der Manege. Er macht zunächst einige Witze, und dann — — — holte er aus seiner Hosentasche einen Elefanten, eins jener jetzt so beliebten Gummitiere, heroor und stemmte diese Puppe einarmig unter Verrentungen der Hüfte in die Höhe. Ueber den weiteren Verlauf der Vorstellung wollen wir nichts mehr berichten. Jedenfalls mußte der Direktor die Eintrittsgelder zurückzahlen, und selbst die Freikarteneinpänger machten einen ungeheuren Krach. Daß das Zelt etwas beschädigt wurde und der Direktor zwei Vorderzähne verlor, sei nur ganz kurz registriert.

Herr Stellira aber wurde striflos entlassen. Also lief er zum Varieté-Schiedsgericht. Er führte aus, daß der belagte Direktor einen erstklassigen Spahmacher gesucht habe, der in der Lage sei, wirklich die Leute zu verblüffen und für Stimmung zu sorgen. Na, und daß dies ein Heiden Spaß in dem Zirkus gewesen sei, daß bei seinem Auftreten das Publikum in eine geradezu fabelhafte Stimmung geraten sei, dieses Publikum, daß sich alle anderen Nummern des Programms in einer stolischen Ruhe angesehen hätte, das könne selbst der Direktor nicht bestreiten. In der Tat betritt der Direktor nicht, daß bei dem Auftreten Stelliras das Publikum ordentlich aus sich, aber leider auch gleich aus dem Zirkus herausgegangen war.

Das Gericht konnte nicht anders, als den belagten Direktor zur Zahlung der vollen Monatsgage zu verurteilen. Von einer Täuschung dürfte der Direktor nicht sprechen, denn daß ein Mann einen richtigen, lebenden Elefanten mit einem Arm hochstemmen könne, das darf wohl kein vernünftiger Mensch glauben.

Drei Selbstmorde auf den Schienen.

Auch ein Reichwehrgoldat suchte den Freitod.

In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch suchten nicht weniger als drei Lebensmüde den Tod auf den Schienen.

Kurz hinter dem Borstbahnhof Marienfelde, auf der Jossener Strecke, machte der Streckenwärter heute früh gegen 5 Uhr einen graujugen Fund. Zwischen den Gleisen lag der Körper eines Reichwehrgoldaten, dem der Kopf vom Rumpf getrennt war. Wie festgestellt wurde, handelte es sich bei dem Toten um den 21jährigen Obergefreiten Christian Furch vom 14. Infanterieregiment. F. gehörte seit einigen Monaten der Wachttruppe Berlin an. Aus welchen Gründen der junge Soldat in den Tod gegangen ist, konnte noch nicht ermittelt werden. Fast um dieselbe Zeit wurde auf der Strecke Staaken — Wustermark bei Kilometer 24,760 die

schwer verstümmelte Leiche einer unbekanntenen Frau in den mittleren Jahren aufgefunden. Nach dem Befund liegt zweifellos ein Selbstmord vor. Die Leiche wurde nach der Spandauer Halle gebracht.

Auf der Grünauer Straße, zwischen den Stationen Adlershof und Grünau, in der Nähe der Bude 8, wurde der 30jährige Max Jenste aus der Falkstraße in Neukölln tot aufgefunden. In einem an die Angehörigen gerichteten Schreiben machte der Lebensmüde von seinem Entschluß Mitteilung. Ueber die Gründe verläutet dagegen nichts.

In ihrer Wohnung im Hause Weichselstraße 30 zu Neukölln wurde gestern die 46jährige Elise Hof durch Gas vergiftet leblos aufgefunden. Wiederbelebungsversuche der Feuerwehr waren ohne Erfolg. Wie aus einem Abschiedsbrief hervorging, ist Frau H. aus Verzweiflung über die dauernde Krankheit ihres Mannes in den Tod gegangen.

In ihrer Wohnung Vestalozzistraße 94 in Charlottenburg vergiftete sich die 31jährige Ida Bamberg durch Gas. Als die Tat entdeckt wurde, war die Lebensmüde bereits tot. Nahrungsvorgänge sind hier das Motiv zu dem Verzweiflungsschritt.

Nach einem vorangegangenen Streit mit seiner Frau verübte der 24jährige Gärtner Friedrich Hülle in seiner Wohnung Gustav-Adolf-Platz 3 Selbstmord durch Erhängen. Als die Frau heimkehrte, fand sie ihren Mann am Bettpfosten als Leiche auf.

Der Kampf der Siebentaufend.

Zähes Ringen an der Lahn.

Frankfurt a. M., 8. August. (Eigenbericht.)

In den Versammlungen der ausgesperrten Metallarbeiter im Diligebiet und an der oberen Lahn, die kürzlich in allen Ortschaften des Kampfgebietes abgehalten wurden, kam eine ausgezeichnete Haltung der Aussperrten zum Ausdruck. Durchweg waren die unfreiwillig Feiernden von großem Vertrauen und Zuversicht befeelt. Auch die Frauen stehen den Männern tapfer zur Seite.

In einer Versammlung wurde folgender charakteristische Vorgang erwähnt. Nach der erfolgten Aussperrung kam ein Familienvater von 4 Kindern zerknirscht nach Hause, setzte sich schweigend an den Tisch und stützte seinen Kopf in beide Hände. Seine Frau fragte besorgt nach dem Grund dieses Verhaltens. Der Schloffer erwiderte, die Aussperrungsandrohung sei nun doch zur Wirklichkeit geworden, und er wüßte nicht, wie er mit seiner Familie durchkommen solle. Darauf ging stillschweigend die Frau zum Waschtisch, holte etwas heroor und sagte zu ihrem Mann: „Hier alter Trottel, hast du dein Mitgliedsbuch vom D.M.B. Hut ab vor dieser wideren Frau! Sie hatte ihren Mann seit 2 Jahren heimlich organisiert, weiß er dazu zu mutlos war. Jedenfalls hat sie für die Notwendigkeiten der Zeit mehr Verständnis bekundet als ihre sogenannte „stärkere Ehehälfte“.“

In den Kreisen der Bürgersleute fängt es jetzt auch zu rumoren an. Sie schimpfen darüber, daß sich die Aussperrung so lange hinzieht und schelen offen die Schuld den Fabrikherren zu. Aus diesem Grunde haben sich auch die Bürgermeister des Kreises Dillenburg in einer stark besuchten Konferenz mit der Aussperrung befaßt. Sie hielten die vom Kreisausschuß vorgesehenen Unterstützungsätze für hilflosbedürftige Arbeitslose für untragbar, weil durch diese Belastung eine Erhöhung der Kreissteuer um rund 50 Proz. eintreten werde. Die Bürgermeisterversammlung will durch Vermittlung des Kreisrates den zuständigen Landrat ersuchen, Verhandlungen zur Beilegung des Konfliktes einzuleiten.

Wegen der Aufrechterhaltung des Herrenstandpunktes einer Werksleitung muß der ganze Kreis, der ohnehin seine liebe Not hat, einen neuerlichen Steuerdruck von großem Ausmaß auf sich nehmen. Dafür können sich die Herrschaften bei den Scharfmachern der Industrie bedanken, die nichts getan haben, um den Kampf zu vermeiden.

Courtneys Flugzeug gefunden.

Der Kapitän des Dampfers „Paltrata“ hat durch einen Funkpruch mitgeteilt, daß er das Flugzeug des Kapitäns Courtney im Meere aufgefunden habe.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend. (Nachdr. verb.) Wolkig bis heiter, am Tage wieder mäßig warm; Westwinde. Für Deutschland: Im Norden wolkig und im östlichen Küstengebiet strichweise etwas Regen, im Süden heiter und warm.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Praeger, Berlin; Anzeigen: E. Gleditsch, Berlin. Verlag: Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Verlag, Berlin. Druck- und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Vindobonastr. 2, 1. Stock.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Oper Unter d. Linden 25. August erste Vorstellung nach den Ferien	Städtische Oper Bismarckstr. Ferienhalber geschlossen!
Staats-Oper Am Pl. d. Republ. 25. August erste Vorstellung nach den Ferien	Staatl. Schauspielb. Am Gendarmenmarkt Ferienhalber geschlossen!
Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg. Ferienhalber geschlossen!	

Komische Oper
8 1/2 Uhr Oper 8 1/2 Uhr
JAMES KLEIN'S
gewaltiges neues
Revue-Stück
Zieh dich aus!
200 Mitwirkende
Vorverk. ab 10 Uhr eröffn.

SCALA
Nollendorf 1360
9 Uhr
Das sensationelle
Eröffnungs-Programm!

Theater am Nollendorfer Tor
Nollendorfer Str. 6 Tel.: Mpl. 16077
Fabelhaft...
Das gr. August-Programm der
Elite-Sänger
Beginn 8 Uhr. Lachen ohne Ende!
Preis: Mark 0,50 bis 2.— Mark.

Deutsches Theater
Norden 12 310
U. Ende nach 10 1/2
Artisten
mit Max Reinhardt

Die Komödie
Bismarck 2414/2514
8 1/2 U. Ende 10 1/2 U.
Es liegt in
der Luft
Revue von Schiller.
Musik v. Spillansky

Residenz-Theater
Blumenstr. 8
Täglich 8 1/2 Uhr
Skandal im Bett!
Sittenschwank
in 3 Akten.
In der Hauptrolle
Anneliese Wörz z. S.
Jugendliche haben
keinen Zutritt!
Parkett auch Sonnt.
statt 4.— Mk.
nur 1.— Mk.

Berliner Prater
Kastanienallee 7/9.
Heute gr. Kindertag
8 1/2 Uhr
Försterchristel.
Ausstellungsuperlativ.
Konzert, Varieté,
Tanz, Kaffeekochen.
Beg. 5. Stigs. 4 Uhr.

Lustspielhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
Die Reise durch
Berlin in 40 Stunden.

Reichshallen-Theater
Allabendlich 8 Uhr
Stettiner Sänger
Wiederarbeiten von Paul Britton.
Tageskasse 11 bis 2 Uhr.
Preise: 60 Pl. bis 2 M.
Dönhofs-Brett!
(Saal und Garten)
Variété — Kabarett — Tanz

Theater des Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
Lilli Flohr,
Paul Heidemann
im
Das süße Geheimnis
Operette von Zorlig
Eise Berna und
Langendorf.

Rose-Theater
Gr. Frankf. Str. 107.
8 Uhr
KONZERT
Bunter Teil.
8 1/2 Uhr
Das
Musikantenmädel.

„Die Geschichte der Menschheit“
von Hendrik von Loon.
Neue Ausgabe 1928.
Ergänzt um ein weiteres Kapitel
über die Jahre 1918—1928.
428 Seiten mit 173 Zeichnungen,
feinstes Papier.
Künstlerischer Ganzleinenband
nur M. 8,75.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung
Zu beziehen durch:
Verlagsanstalt „Courier“
Berlin SO 16
Michaelkirchplatz 4.

Plakate an den
Anschlagsäulen
in Groß-Berlin haben stets Erfolg.
Ausführung durch die
„Berek“ Berliner Anschlag- und
Reklamewesen G. m. b. H.
Berlin SW 19, Grünstr. 17/20, Fernspr.: E 1 Berolina 5991

„Embe“
Waren-Kreditgeschäft
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Str. 36/37
an der Rosenheimer Straße.
Herren- und Damengarderobe, Beil-
u. Leibwäsche, Teppiche, Gardinen etc.

CASINO-THEATER
Lothringer Str. 37.
Wiedereröffnung
Freitag, den 17. August 1928
mit dem neuen Schlager
Rundfunkfieber.

Wäsche nach Gewicht
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2820 122
Spezialität: Arbeiter-Berufskleidung
inh. Aug. Bachmann Mügl. d. SPD.

Auf Takt habt acht!

Ein Werk der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Der Vorstand des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter hat für seinen Kölnner Verbandstag eine originelle und außerordentlich lehrreiche „Bildschau“ herausgegeben. Mit kurzen Begleit-

Dem Bildungsbestreben nahestehend und ein vom Verband besonders gepflegtes Gebiet ist das Gesundheitswesen. Es arbeiten in der „Reichsaktion Gesundheitswesen“ mehr als 16 Prozent der Gesamtmitgliederzahl, etwa 36.500 Personen. Die Anschauungstafel, die das Gedebuch über die theoretische und praktische Ausbildung des Pflegepersonals veröffentlicht, zeigt, daß fast alle Fachgegenstände der medizinischen Wissenschaft von ihm erlernt werden. „Allgemeine Ausbildung in der Kranken- und Krankenpflege“ nennt sich der Gesamtlehrgang und er erfordert zwei Jahre. Der Teilnehmer erhält Unterricht in der Photographie, Röntgenologie, Arzneimittellehre, in der ambulanten Krankenpflege, Geburtshilfe, Säuglings- und Kinderpflege, Wöchnerinnenpflege, Chirurgie, Psychiatrie, Massage, Leibübungen, Badewesen usw.

Sehr nachdrücklich hebt die „Bildschau“ die Bedeutung des kollektiven Arbeitsrechtes hervor. Es ist dasjenige Recht, das außerhalb des freien Lohnvertrages zwischen dem einzelnen Arbeitgeber oder Arbeitnehmer als allgemeingültig gültige Vereinbarung zwischen diesen beiden Wirtschaftsgruppen besteht. Auf diesem Gebiet haben die Lohnempfänger manches erreicht, manches ist zu sichern oder noch zu erkämpfen. Zehn Figuren, als Träger der Arbeiterforderungen vorgeführt, verdeutlichen diese kollektiven Arbeitsrechte.

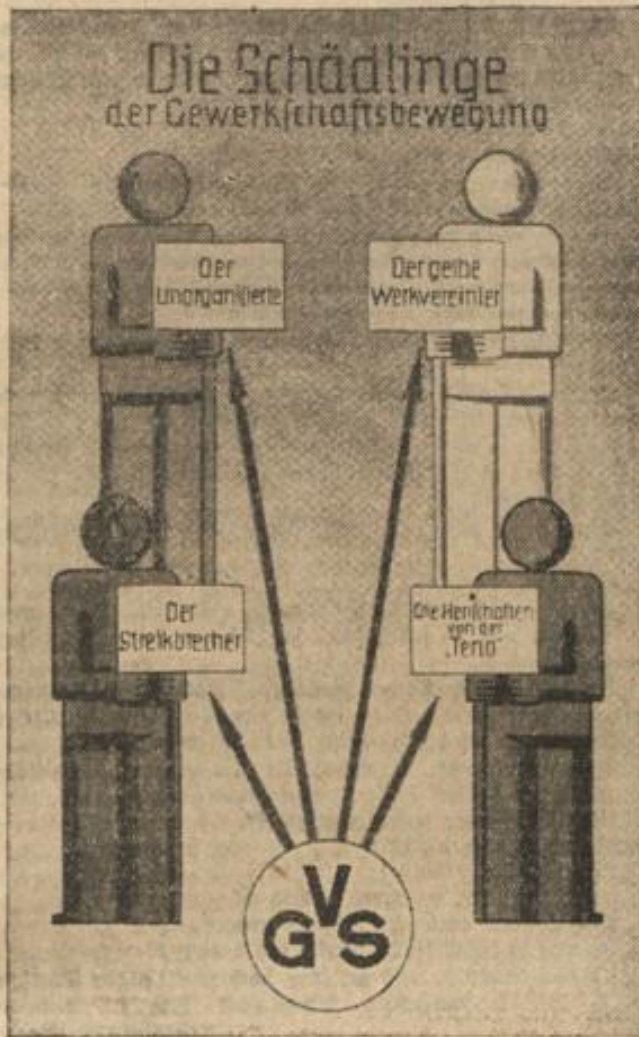
Was die Mitglieder des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter erstreben, ist auch die Sorge oder der Erfolg auch der anderen Gewerkschaftsverbände. Auch sie kämpfen noch um vorbehaltlose Anerkennung des Achtstundentages usw. Und wie sie die gleichen oder ähnliche Interessen haben, so haben sie die gleichen Feinde.

„Die Schädlinge der Gewerkschaftsbewegung“ nennt sie eine wirksame Illustration der Bildschau. Sie zeigt alte Bekannte: den Unorganisierten; den gelben Werkvereiner; den Streikbrecher; den Mann der technischen Nothilfe.

Der Natur der Verhältnisse entsprechend kann das Gedebuch keine zahlenmäßige Vorstellung von dem Schaden beibringen, der dem Wirken der proletarischen Bewegung etwa von der Gruppe der Streikbrecher und der Technischen Nothilfe erwächst. Es verzichtet auf weitere polemische Auslassung gegen die gelben Werkvereiner. Dagegen bringt es ziffernmäßige Angaben über die Unorganisierten, und daraus geht hervor, wie viele Proletarier — es sind in manchen Gruppen bis zu 35 Proz. — die soziale Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation noch nicht erkannt haben. Die

„Bildschau“ hat schon recht, diese Lauen, Gleichgültigen und Unverständigen als Spitzengruppe der Schädlinge vorzuführen. Wie wahr ist die Björnson'sche Einsicht, die das Gedebuch als Motto gemahnt hat:

„Tatt, Tatt! Auf Takt habt acht!
Das ist mehr als halbe Nacht,
Nah'n im Takt wir einige hundert,
Ist da keiner, der sich wundert,
Nah'n im Takt wir einige tausend,
Wird sein Ohr schon mancher reden:
Nah'n im Takt wir hunderttausend —
Ja, dies Dröhnen wird sie weden!



terten, die Taver Kamrowski verfaßt hat, orientiert diese Bilderreihe, die W. Riemer, Klemesch und Hofmann künstlerisch und agitatorisch höchst eindrucksvoll besorgt haben, über das Wirken des Verbandes und seine soziale Notwendigkeit.

Ein treffendes Zeugnis dafür bietet ein historisches Dokument: „Die Reichs- und Staatsarbeiter, einst und jetzt.“ Einst — das war die Zeit, in der die Staatsarbeiter noch keine Organisation hatten. Sie unterstanden einer „Arbeitsordnung“, die für alle Zivilarbeiter in militärischen Betrieben Geltung hatte. Da wurde bestimmt:

„Von der Einstellung sind Personen ausgeschlossen, die sozialdemokratischen oder sonstigen staatsfeindlichen Bestrebungen Vorschub leisten oder von denen vorausgesehen ist, daß sie den Frieden zwischen der Behörde und den Arbeitern oder der Arbeiter untereinander stören wollen.“

Der Legt der Bildschau kennzeichnet diesen bössartigen Erlaß durchaus zutreffend als „selbsterhellende Willkür“.

„Jetzt“ — da macht die gewählte Arbeitervertretung auf Grund des Artikels 66 der Reichsverfassung — der Betriebsrat — über die Durchführung der tarifvertraglichen Vereinbarungen. Die Arbeiter sind — wie die Texterläuterung sagt — gleichberechtigte Staatsbürger“ und das Gedebuch hat berechtigten Anlaß, diese Wandlung von der einstigen Trostlosigkeit zu dem heutigen Besserzustand der Organisationsarbeit des Verbandes wie der gewerkschaftlichen Bewegung überhaupt, zuzuschreiben.

Ein Verband, der heute über 244.000 Mitglieder zählt, wächst über die engeren Aufgaben des Rechtschutzes der individuellen Arbeit seiner Mitglieder in die verschiedensten Zweige der sozialen Tätigkeit hinein. Der Verband hat auch Bildungspflichten. „Wissen ist Macht — Bildung macht frei!“ Unter dieser Devise steht die Bildungsarbeit des Verbandes. Tüchtige Verbandsfunktionäre müssen herangezogen werden, Persönlichkeiten, die über das Fachwissen hinaus zum Ueberblick des gesamten Wirtschaftslebens befähigt sind. In besonderen Lehrkursen werden begabte Kollegen herangebildet. Sie erhalten Unterricht in der Nationalökonomie und in den kulturwissenschaftlichen Fächern. Für diese Zwecke ist eine besondere Bildungsschule in Buckow in der Mark eingerichtet worden. Sie erfreut sich eines regen und wachsenden Zuspruchs. Vor zwei Jahren fanden 11, im vorigen Jahre 21 Lehrkurse statt. Die Zahl der Hörer wuchs von 388 auf 613.

Was hier die Lehranstalt für einen engeren Kreis bewirkt, besorgt das Verbandsorgan „Die Gewerkschaft“ für alle Mitglieder. Fragen, die zum Spezialfach gehören, werden gründlich durchgesprochen. Probleme der Volks- und Kommunalwirtschaft finden ausführliche Erörterung. Die „Gewerkschaft“ ist — wie die „Bildschau“ hervorhebt — eine „Duellier der Wissensbildung“. Bei allem Ehrgeiz, den Mitgliedern des Verbandes Anregung, Aufklärung, Rat zu erteilen, bewahrt die „Gewerkschaft“ ihren Kampfscharakter. Ihr Wahlspruch ist: „Ein Kämpfer für soziales Recht ist die Verbandzeitung und soll es bleiben.“

Die Schriften des Verbandes entsprechen nach Inhalt und Zweck dem Themenbereich der Artikel des Gewerkschaftsorgans. Sie bringen in volkstümlicher Darstellung Abhandlungen über nationalökonomische, naturwissenschaftliche, gewerkschaftliche Angelegenheiten.

Die „republikanische“ Buchprämie.

Was in den höheren Schulen Preußens am Verfassungstag verschenkt wird.

Seit Jahren bemüht sich die geringe Anzahl der Republikaner unter den Studienräten und Direktoren, die Verfassungsfeier in den höheren Schulen so zu gestalten, daß sie tatsächlich ihren Zweck erfüllen kann, den Schülern die Republik näherzubringen. Verständnis, vielleicht gar etwas Liebe für den Volksstaat zu wecken und zu pflegen. In einer Zahl von Erlässen hat der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ausgedrückt, daß er diese Art der Verfassungsfeier wünsche. Er hat auch einmal vom „Martrium“ der republikanischen Studienräte gesprochen und mit diesem Worte anerkannt, daß ihre Arbeit für die Republik schwer und undankbar genug sei. Alle Republikaner müssen also die Absicht des Ministers begrüßen, die Verfassungsfeier für die Schüler eindringlicher zu gestalten, daß in ihr Bücher als Prämien an die Schüler verteilt wurden. Wir erinnern uns noch der alldeutschen hurrapatriotischen Buchprämien der Vorkriegszeit, die im „allerhöchsten“ Auftrage verliehen wurden, der Bücher vom frühlichen Kriege, von der deutschen Flotte...

Wie sieht nun heute, im zehnten Jahre der deutschen Republik, eine solche Prämie aus, die bestimmt ist, am höchsten Feiertag der Republik einem zukünftigen Bürger dieser Republik im Auftrage eines Ministers des Volksstaates überreicht zu werden? Ich blätterte das mir jüngst überhandte Prämienbuch — eine Sammlung von Aufträgen eines bekannten Historikers aus den Jahren 1902 bis 1925 — flüchtig durch und gebe hier einige Lesefrüchte daraus, um die besondere „Geignetheit“ dieses Buches als einer republikanischen Auszeichnung in helles Licht zu rücken. Ueber die sonstigen Qualitäten des Buches — das sei ausdrücklich bemerkt — soll hier gar kein Urteil abgegeben werden. Es handelt sich nur um seine Eignung als Buchprämie am höchsten Feiertag der Republik, an dem Tage, an dem „fogar“ das Tragen der Farben Schwarz-Rot-Gold den Schülern in der Schule „gestaltet“ ist.

Auf Seite 409 (geschrieben 1919) nennt der Verfasser die Männer, die schrieben, daß „wir uns schließlich doch unterwerfen würden“, „jedem Verantwortungsgefühls bare Schriftsteller“. Wir begegnen der, wenn auch verschleierte, Dolchstoßlegende in interessanter Aufmachung: „Den Herren Georg Bernhard, von Gerlach, Harden, Bernstein und der Unabhängigen Sozialdemokratie verdanken wir es, daß Herr Clemenceau seine Einheitsfront bis zum Schluß hat zusammenhalten können.“ Welch passende Belehrung für die künftigen Bürger der Republik!

„Die Marine, die, wie es jetzt der Admiral Scheer offen ausgesprochen hat („Süddeutsche Monatshefte“, März 1919, S. 419), die „letzte Möglichkeit einer befreienden Tat“ abknippt, indem sie sich weigerte, zum Kampf in See zu gehen, und das verächtliche Erstaunen der Welt erregte, indem sie ihre Schiffe dem Feinde auslieferte, hat im letzten Augenblick ihre Ehre, soweit es noch möglich war, wiederhergestellt, indem sie, den feindlichen Kriegsgerichten trotzend, die Schiffe im feindlichen Hafen selber versenkt hat.“ Welch prächtige Erziehung zum „Heldeutrum“!

Es kommt noch besser! Wie muß den Jüngling, dem diese Prämie verliehen wird, der Aufsatz S. 417 ff. begeistern, in dem der Verfasser auch zu den Farben Schwarz-Rot-Gold sich äußert. Die

Wahl dieser Farben, die „eine sehr ehrenwerte Vergangenheit“ haben, „ist

für die neue deutsche Republik ein sehr gefährliches und unvorsichtiges Unternehmen.

Bei der ungeheuren Mehrheit des Volkes ist ja die Republik, mag die neue Verfassung so oder so gestaltet werden, keineswegs populär, noch weniger löst sie irgendwo Enthusiasmus aus“ (S. 419). Als unser Ober den heimkehrenden Truppen sagt, daß sie „die Heimat in politischer Freiheit“ sänden, „empfindet“ der Verfasser diese Worte „als moralische Ohrfeige“ (!). Wahrscheinlich eine reizende Belehrung eines jungen Republikaners am Verfassungstage, wenn es einige Zeilen weiter heißt: „Wir erkennen die Republik an und finden uns mit ihr ab“ (sic!) und weiterhin: „Es ist klar, daß sehr große Teile unseres Volkes, wahrscheinlich die sehr große Mehrheit, die schwarzrotgoldene Fahne niemals annehmen werden.“ Aber wie sollten sie das denn auch, in einem Staate, der von „Proleten und Juden“ regiert wird. Zwar ist diese Wahrheit dem Verfasser nur „eine relative Wahrheit“ wie die, daß wir früher von Junkern und Korpsstudenten regiert worden seien. Denn „auch im alten Deutschland herrschte keineswegs ein Kastenregiment (!)“, „immer wieder sind Kinder der unteren Volksschichten bis in die höchsten Stellen gelangt. Aber sie mußten sich anpassen“ (!). Immerhin erklärt der Verfasser unserer Buchprämie: „Auf den turulischen Stühlen Deutschlands sitzen heute

ein ehemaliger Budiker, ein ehemaliger Schreiber, ein ehemaliger Volksschullehrer, ein ehemaliger Setzer, ein ehemaliger Korbmacher.“

Genug des Widerwärtigen! Wie sehr dürfen wir Republikaner uns doch freuen, daß von behördlich-republikanischer Seite mit so geeigneten Mitteln Liebe und Begeisterung für die Republik in den Schülern der höheren Schulen geweckt und sorgsam gepflegt wird! Zwar könnte ich mir sehr gut vorstellen, daß ein republikanisch empfindender Prämienträger das Buch in die Ecke schmeißt, sowie er einige der Blüten gepflückt hat, die ich oben gegeben habe.

Wer hat dies Buch als Prämie ausgewählt? War es nur bodenloses Ungeläch, Interesslosigkeit oder steckt Schlimmeres hinter dieser Auswahl? Wurde sie getroffen, um die Verfassungsfeier zur Farce zu machen? Der Herr Minister war jedenfalls schlecht genug beraten, als er unter die Verleihungsurkunde (worn in das Buch eingelebt) seinen Namen schrieb. Sowohl die Taktlosigkeit als auch die etwa beabsichtigte Verhöhnung der Republik und ihrer Verfassungsfeier verbitten wir Republikaner uns aufs entschiedenste! Besonders aber wir „Proleten“, die wir in dem „ehemaligen Budiker“ den ersten Präsidenten der deutschen Republik verchren.

Der Verfasser der Aufsätze, die den Inhalt des Prämienbuches bilden, ist — Hans Delbrück. Es heißt „Vor und nach dem Weltkrieg“ und wird hiermit den nationalstiftischen „Verbänden“, Antisemiten und sonstigen Schwachen im Geiste als „Prämie“ warm empfohlen!
Dr. Siegfried Krampe, Studiendirektor.

Die Befreiung Hilde Fernleitner

Ein Wiener Roman
von Paul Burgstaller

(22. Fortsetzung.)

„Na, ich will nicht kritisieren, das würde Ihnen zu sehr weh tun.“
Hilde ließ die Rolle, in der sie beim Sprechen gelesen hatte, sinken und sah dem Länggen ins Gesicht.
„Sie, Drobauer, ich spiel' mit Ihnen nicht Verstecken, das mag ich nicht und dazu sind Sie zu geschick't.“
„Ja.“
„Aber ein letztesmal will ich Sie warnen: Wenn Sie wieder mit Ihren Geschichten anfangen, ist's aus zwischen uns zwei!“
„Bitte! Ich werde keinen Namen mehr zum Eiteln und Nüchtern aussprechen.“

„Dann belieben Sie zur Kenntnis zu nehmen, daß der Herr Eduard Gruber nur ein guter Freund ist, genau so wie seine beiden Schwestern und nicht mehr. Absolut nicht mehr. Verstanden?“
„Awwohl!“

Der Längge ging im Zimmer auf und ab, das er mit zwei Schritten durchmaß.

„Glauben S', ich bin eifersüchtig, Fräulein Hilde? Na, unterbrechen S' nicht, ich weiß schon, was ein junges, wohlgezogenes Mädchen da zu sagen hat. Dazu haben Sie kein Recht und keine Ursache, nicht wahr?“

„Stimmt!“
„Also, ob ich Recht hab' oder nicht, Ursache hab' oder nicht, das ist mir gleichgültig. Sondern eifersüchtig bin ich bloß deshalb nicht, weil ich Ihr Selbstbestimmungsrecht achte. Mein Gott, Sie haben ja vollkommen das Recht, Ihre Freundschaft dem oder jenem zuzuwenden. Weil ich Sie verehere, sehr verehere, Fräulein Hilde, deshalb sind Sie doch nicht meine Skavin, die meine Verehrung mit Gefühlen beantworten muß. . . . Aber . . . man kann halt schwer reden, wenn man sich in allgemeinen Ausdrücken halten soll!“

„Reden S'!“ befahl Hilde und legte das Heft, das sie noch immer in den Händen hielt, auf den Tisch.

„Wenn ich nur sicher wär, daß Sie in dem anderen den Menschen . . . gern haben! Wenn Ihre Reigung Sie nur nicht aus dem Lebenskreis herausheben möchte. . . . Verstehen S' mich?“

„Rein.“

„Wenn Sie nur nicht wegen Ihrer Reigung eine ganze Menge von anderen Anschauungen und Reigungen verleugnen müßten und das werden S' tun müssen, glauben S' mir! Und das wird Ihnen nicht liegen. Immer nur auf sich Bedacht haben, immer nur schauen, daß es einem selbst gut geht, die ganze Menschheit, mit Ausnahme von sich selber und vielleicht dem Mann und den Kindern, als Werkzeug ansehen, das zu nichts da ist, als dem eigenen Wohlergehen zu dienen. . . . das ist nicht Ihre Natur, Fräulein Hilde. . . . in Ihnen wohnt was anderes, Höheres. . . . und im ganzen Reichtum Ihres Daseins werden Sie eine Leere verspüren, die keine Sorgen, die Sie sonst hätten, aufwiegen wird.“

Hilde Hand auf.
„Was Sie da sagen, ist von Anfang bis zum Ende ein Unsinn! Sie haben erst gesprochen, und darum will ich Ihnen nicht böse sein. Aber glauben S' mir, die Voraussetzungen sind falsch und alles andere darum auch.“

„Wirklich?“ sagte Drobauer erfreut. „Fräulein Hilde, ich verlange ja nur eins von Ihnen. . . . betrachten S' mich als Freund. Und versprechen Sie mir: Wenn Sie glauben, daß Sie sich einmal in solchen Dingen entschließen wollen. . . .“

„Soll ich's Ihnen vorerst sagen, was?“

Hilde mußte lachen. In dem Punkt hatten doch alle Männer die gleiche Taktik, der elegante, bequeme Eddi und der ungestüme, leidenschaftliche, wilde Drobauer.

„Nein, ich sag' Ihnen gar nichts, das versprech' ich Ihnen. Ich werd', wenn ich mich einmal verlieben will, das nicht öffentlich ansagen lassen.“

Der Längge fuchtelte so mit den Händen herum, wie er es dank der Erziehung Hildens schon lange nicht getan hatte und richtig riß er den einen Teil des Vorhanges herunter.

„Macht nix“, sagte er, da Hilde ihn vorwurfsvoll ansah, „was wir da sprechen, ist wichtiger als so ein Klumpert! Sehn S', Fräulein Hilde, so gehen Sie hin. . . .“, er zeigte auf die Tischkante. „So ein junges Mädchen und ganz allein. Sie können oben bleiben, vielleicht fallen Sie herunter.“

„Aber der Schutengel der Kinder wird mich bewahren und Sie können jedenfalls Ihre Hände in Unschuld waschen, weil Sie mich gewarnt haben“, beendete Hilde das Gespräch.

„Sie meinen, wenn S' mich frozzeln, haben Sie was getan. Gar nix haben S' getan!“ brummte der Längge.

„Aber daß ich Sie gefrozzelt hab',“ sagte Hilde und wollte dem Drobauer verführend auf die Schulter klopfen. Aber sie langte nicht so hoch.

Wie ironisch auch die Hilde in dem Gespräch mit dem Länggen gewesen war, es war ihr unangenehm gewesen. Nicht etwa, weil man ihre Freundschaft mit Eddi bemerkte und natürlich verdächtigte. Daran lag gar nichts und überdies dürfte der Längge aus gewissen Gründen schärfsichtiger sein als alle übrigen Leute. Aber er war nicht dumm, oh, gewiß nicht. Und jetzt, da sie das Leben und Denken und Tun der Familie Gruber so genau, als ob sie selbst dazugehörte, beobachten konnte, sah sie wohl manches, was ihr nicht gefiel, nein noch mehr, was gerade ihr innerstes Wesen verletzte. Freilich, Eddi hatte immer Ironie und Witze bei der Hand, wenn er von den Seinigen sprach. Aber daß er, gerade er, nicht stark war, um. . . . nun, um Abschied zu nehmen, wie Drobauer sich ausdrückte, um sich bewußt von dem Zwang der Anschauungen und Instinkte zu befreien, die ihm die Familie mitgab, daran war auch kein Zweifel.

Dieser Drobauer war eigentlich doch ein recht böser Mensch, doch er wahrhalten, die unerkannt waren, so rund heraus aussprach und einen förmlich darauf stieß, ob man es wollte oder nicht. Es ist nicht immer gut, Wahrheiten zu erkennen. . . .

Noch ehe die Zeit das große Ereignis brachte, die Natura, mit deren Abiegung Hilde aufhören sollte, ein Schulmädchen zu sein, kam etwas anderes: die Beendigung ihrer Lehrzeit in der Theaterschule und das kam brüsk und unerwartet.

Eines Tages trat Frau Neumann-Korrek auf Hilde zu und sagte ihr: „Liebes Kind, du kannst jetzt auf einer wirklichen Bühne debütieren — merke dir den Unterschied dieser verschiedenen D und gib acht, wie ich ausspreche —, also du kannst auf einer wirklichen Bühne debütieren, aber du wirst so freundlich sein und kein Veronal nehmen, wenn etwas dabei nicht glückt. Verspricht du mir das?“

Hilde versprach es hoch und teuer.
„Dann hör' zu. Du kannst wählen. Entweder Bregenz und erste Rollen oder im Deutschen Volkstheater ein natürlich bescheidenes, unscheinbares Debut in einer Sonntagnachmittagsvorstellung.“

Hilde war zuerst beflommen. Ihr war es mit der Theaterschule nicht Ernst gewesen, sie hatte, wie in jeder anderen Schule, die sie besucht hatte, treu, fleißig und ehrlich mitgearbeitet, aber daß diese



Laune, die nicht einmal die ihrige, sondern die der Mama Gruber gewesen war, zu einer ersten Bedenksfrage werden könnte, daran hatte sie nie denken wollen. Sie hatte gelernt und selbst auf der kleinen Uebungsbühne „zur Heh“ gespielt, genau so unbefangen, wie sie bei den Festen der Grubers und bei deren Freunden mitgewirkt hatte. Jetzt aber wurde es wahrhaftig Ernst! Ein Jahr in Bregenz

— fort von Mutti und keine Universität und das war die Entscheidung in ihrem Leben!

„Das Glück verschlägt dir die Stimme!“ konstatierte Frau Neumann-Korrek. „Ne — du sagst immer verschlegt.“
„Ich danke Ihnen recht herzlich, Meisterin, für all die Mühe, die Sie sich mit mir geben!“

„Ich hab' dich ja lieb gewonnen, Kind!“ sagte Frau Neumann-Korrek, und das kam ihr so herzlich von den Lippen, daß sie, was ihr nur selten passierte, den tragischen Tonfall gänzlich vernachlässigte. Hilde umarmte und küßte sie.

„Run? Bregenz oder Wien?“
Hilde antwortete nichts.

„Bregenz mag ich nicht, und Studienmädchenrollen in einer Sonntagnachmittagsvorstellung mag ich auch nicht.“
„Will du gleich das Burgtheater? Das Burgtheater hat nicht einmal mich nach seinem Werte zu schätzen gewußt. Es stößt die erhabenen Talente ab, sagte Frau Neumann-Korrek, ein bißchen ob dieses vermeintlichen Hochmuts beleidigt.“

„Im Gegenteil, Meisterin, ich aspirier' gar nicht aufs Burgtheater. . . .“

„Oder willst du dich vielleicht, wie deine Gönnerin mit dir vorhat, an etwas Minderes wegwerfen, Operetten, Revue. . . . Oh!“
Frau Neumann-Korrek machte eine wegwerfende Gebärde, als ob sie sich von den fürchterlichsten Dingen, die sich vor ihr abrollten, abwenden hätte.

„Aber nein, lassen S' mich Ihnen alles auseinandersetzen, Meisterin!“
„Ich höre. Sprich!“

„Ich fühl' mich zum Auftreten noch nicht reif. Oder, wenn das falsch ist, was ich spür', dann hab' ich gar kein Talent zum Theater.“

„Ich hab' bei dir Talent konstatiert,“ sagte Frau Neumann-Korrek fest, und sie sagte dies, als ob ein Aueroberster Gerichtshof den Urteilspruch gefällt, der keine Revision mehr zuläßt.

„Gut, Talent, aber. . . . wissen Sie. . . . die große Leidenschaft in mir, die fehlt, glaub' ich.“
„Und wer hat dir dieses eingeredet?“
„Niemand. Ich selbst.“

„Es ist töricht. Genug!“
„Rein, Meisterin, es kann ja blöd sein. . . .“
„Blöde, spricht man aus. Blöde, nicht blöd.“
„Es mag ja blödd sein, aber ich fühl's halt so.“
„Und was willst du also tun, jetzt nach zweijährigem Studium, nach so viel Verschwendung sowohl der Zeit als auch des Geldes? . . .“
(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke des „Abend“.

Kreuzworträtsel.

1	2	3		4	5	6	7
8			9		10		
11		12		13		14	
		15			16		
	17						
18		19					20
21	22		23				24
25					26		
27					28		

Wagerecht: 1. deutscher Strom, 4. Brügel, 8. Verhältniswort, 10. persönliches Fürwort im 3. Fall, 11. Umstandswort, 12. geographischer Punkt, 14. Umstandswort des Dries, 15. persischer Würdenträger, 17. Küstenlandschaft im nordöstlichen Hannover, 19. Spalte, 23. Meer, 24. Ton der ersten Schultulleiter, 25. angeborener Fleck am Körper, 26. Frageförmwort, 27. Schutzgeist der Künstler, 28. Verpflegung. — Senkrecht: 1. Rastplatz in der Wüste, 2. Tonstück, 3. persönliches Fürwort, 5. Schmerzensschrei, 6. Bindewort, 7. alttestamentlicher männlicher Name, 9. weicher Stih, 12. Hauptstadt, 13. Bortenart, 15. Krankheitsbehandlung, 16. Schutzgeist, 18. Toilettegegenstand, 20. gärender Wein, 22. Konstruktion, 24. Beschlechtswort.

Magisches Leistenrätsel.

	1	2	3	4			
1	A	A	A	A	E	E	
	E		E		E		E
2	E	E	E	F	F	G	G
	G		G		H		H
3	J	J	N	N	N	N	N
	O		O		P		R
4	R	R	R	S	S	U	U

Die Buchstaben sind die Fächer, die auch in dieser Figur schon mit Buchstaben gefüllt sind, so einzuordnen, daß wagerecht und senkrecht gleichlautend Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1. Bewohner eines in der letzten Zeit oft genannten fernen Staates; 2. Bewohner einer italienischen Stadt; 3. altgriechischer Gerichtshof; 4. Taktst.

Die Teile und das Ganze.

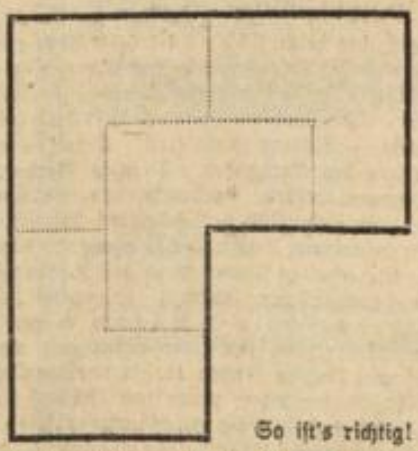
Das erste ist der Hausfrau stets Dual, des zweiten Schlag hörst du im Frühling überall. Kennt man das ganze dich, mußt du dich schämen und dich zur schnellsten Säuberung bequemen.

Buchstabenrätsel.

Mein ganzes Wort ist ohne Zweifel ein unentbehrlich Kleidungsstück, doch nimmt man ihm das erste Zeichen, so bringet es dem Spieler Glück. Raubt man von dem, was übrig bleibt, das zweite Zeichen — strengt euch an —, dann bleibt natürlich nur noch übrig, was nur noch übrig bleiben kann.

Auflösung der Aufgaben nächsten Sonnabend.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer. Wer kann's?



So ist's richtig!

Buchstabenrätsel: Dori, John, Esau, Jahr, Roger, Treue, Enorm, Kost, Kale, Wer, Tod, Jute, Ostern, Nabel, Horn, Leber, Emir, April, Rhein, Klamm, Nar, Giage, Maas, Post, Funke, Trost, Darm, Arum, Saal, Marie, Etal, Nacht, Strid, Gelle, Helsen, Ewald, Kernst, Reis, Estrich, Cappel, Haar, Tadel. — Die Internationale erkämpft das Menschenrecht!

Geographierätsel: Worpsswede, Istrien, Elß, Norge. — Wien, Dolo, Prag.

Buchstabenrätsel: Westend, Westen, Weste.

Das Doppelwort: Lautropfen.

Opernrätsel: Tosca — Indra — Egmont — Fra Diavolo — Lakmé — Aida — Norma — Don Juan. — „Irland“ von D'Albert.

Silben-Streichrätsel: Die Kameliendame.

Olympia-Zwischenspiele.

Neuer Weltrekord im Rückenschwimmen. — Vor den Ruder-Entscheidungen

Der Dienstag war ein an Entscheidungen armer Tag. Fast alle Kämpfe stellten im Stadium der Vorprüfungen. Im Schwimmbecken waren zahlreiche Vorkämpfe im Rücken- und Freistilswimmen der Herren sowie im Brustschwimmen der Damen, auf dem Slotenkanal setzten die Ruderer ihre Ausscheidungskämpfe fort, im Freistil näherte sich allmählich das Degeneinzelreiten seinem Höhepunkt, die Boxer nahmen ihre Arbeit auf und auf der Landstraße lieferten sich die Radfahrer einen Kampf um den Siegestrober in der Straßenmeisterschaft.

Das Stadion selbst stand im Zeichen turnerischer Darbietungen. Nach Vorführungen holländischer und ungarischer Turner und Turnerinnen erließen die Deutsche Hochschule für Leibesübungen mit 60 Studentinnen und ebensovielen Studenten sowie mit einer eigenen Musikkapelle auf den Plan. Das vielseitige Programm umfaßte Schulauf, Freiübungen, Schleuderball, und Speerwerfen, Handballspiel, Bodenturnen usw.

In der Kampfbahn der Schwimmer kam zunächst das Wasserballspiel der Zwischenrunde zwischen Deutschland und England zum Austrag. Die Engländer wurden glatt mit 8:5 geschlagen. Nebensächlich schnell haben die Deutschen damit den Weg ins Finale erreicht, wo sie mit den Ungarn zusammentreffen. Diese schlugen Frankreich nach überlegenem Spiel mit 5:3 aus dem Felde.

In den Vorkämpfen zum Kunstspringen haben sich alle drei deutschen Vertreter durchgesetzt. Plumans-Röhl wurde mit 146 Punkten zweiter hinter dem Amerikaner Desjardins (182,10 P.), K. M. u. d. Falberstadt erzielte im dritten Vorkampf mit 148,88 P. ebenfalls den zweiten Platz hinter Smith-Amerika (160,70 P.) und Riedschlagers-Teig war im zweiten Vorkampf mit 151,20 P. an dritter Stelle hinter Galihen-Amerika (178,94 P.) und Simaila-Leggnien (164,69 P.) zu finden.

In den Vorkämpfen zum 100-Meter-Rückenschwimmen ließen Schumburg und Schulz stecken. Der Magdeburger wurde in 1:16,6 Dritter hinter dem Amerikaner Rojac, der mit 1:09,2 eine neue Weltrekordzeit erzielte, und hinter dem Japaner Inge, der bei einer Zeit von 1:13,4 nicht annähernd sein wahres Können zeigte. Als einziger Deutscher kommt Ernst Küppers in die Entscheidung, der seinen Vorkampf in 1:14 gegen den Engländer Francis gewann.

Die sechs Vorrennen zum 400-Meter-Freistilswimmen der Herren haben nacheinander Clapp-Amerika in 5:13,4, Crabbe-Amerika in 5:09,6, Kuit-Kanada in 5:18,8, Arne Borg-Schweden in 5:09,6, Takahisi-Japan in 5:22,8 und Jorilla-Argentinien in 5:19,2 erfolgreich. Berges-Darmstadt und Hand-schumacher-Dormund konnten in 5:27,8 und 5:32 nur Dritte werden und schieden damit aus, dagegen kommt Heinrich-Leipzig, der in 5:20 den zweiten Platz hinter Kuit bezieht, in die Zweikämpfe.

Die beiden Zwischentäufe des 200-Meter-Brustschwimmens der Herren wurden von E. Kademacher (2:56,8) vor Harting-Schweden und Steiss-Deutschland (2:57,8), sowie von Tharala-Japan in 2:49,2 vor Spruce-Kanada gewonnen. Im 200-Meter-Brustschwimmen der Damen setzten sich die

deutschen Bewerberinnen sämtlich durch. Hilde Schrader gewann den ersten Vorkampf in der besten Zeit des Tages von 3:11,6, Lotte Mühe beendete ihren Vorkampf in 3:14,2 siegreich und Fräulein Zimmermann wurde in 3:18,6 Zweite hinter der Dänin Jacoben (3:17,6).

Für die deutschen Ruderer war der Dienstag ein schwarzer Tag. Der Sturmvogel-Bierer wurde zum zweiten Male von Italien besiegt, und zwar mit zwei klaren Längen in 7:18,2. Obwohl der Berliner Bierer mit 7:26,4 die zweitbeste Zeit erzielt hat, bleibt er von der weiteren Teilnahme ausgeschlossen. Der Achter von Amicitia-Mannheim führte den Thames Rowing Club-England über die erste Hälfte des Weges, als sich dann aber Zeichen von Ermüdung bei den Deutschen bemerkbar machten, zogen die Engländer davon und siegen überlegen. Damit ist auch der deutsche Achter ausgeschieden und die Entscheidung liegt nunmehr zwischen England, Kanada und Amerika.

Die ersten Kämpfe der Boxer haben aus Deutschland den Reichsgewichtler Dübbers-Röhl über den Norweger Lind den Punktsieg errufen, im Weltergewicht schied der Hamburger Walther im Kampf mit dem Rhodesier Hall aus. Obwohl Walther in der letzten Runde stark überlegen war, erhielt Hall den Punktsieg zugesprochen.

Im Degeneinzelreiten ist die Entscheidung gefallen. Der Franzose Gaudin, der im Einzelkampf auf Floret knapp über den deutschen Meister Casimir erfolgreich war, holte sich die zweite Goldmedaille vor Burghard-Frontreich und Colson-Amerika. Von den Deutschen waren Jock und Fischer in der Vorrunde, Halberstadt in der Zwischenrunde ausgeschieden.

Mit dem von Amsterdam nach Schiedamschen und zurück über insgesamt 178 Kilometer führenden Straßenrennen wurden die olympischen Radsporthauptkämpfe abgeschlossen. In Abständen von je zwei Minuten gingen ab 8 Uhr morgens 76 Fahrer auf die Reise. Die vier Deutschen, Koch, Eßing, Rürschner und Stübcke, starteten als Vorläufer, doch war schon auf halbem Wege nur noch Koch im Rennen. Er hatte zu diesem Zeitpunkt bereits eine halbe Stunde gegen die guten Fahrer eingebüßt und kam für die Entscheidung nie in Frage. Der Sieg fiel an den Dänen Henry Hansen, der als Siebenter gestartet war, bald die vor ihm liegenden Gegner überholt hatte und mit einer Zeit von 4:74:18 erster war. Volle zwölf Minuten langsamer war der Engländer Southall, in 4:55:06 den zweiten Platz bezieht.

Am Stand der Olympischen Spiele hat sich am Dienstag nur wenig geändert.

Programm für Donnerstag.

Schwimmen: Turmspringen, Herren (Vorkämpfe); 4x100 Meter, Damen (Vorkämpfe); 4x200 Meter, Herren (Vorkämpfe); 400 Meter Freistil, Herren (Entsch.); Kunstspringen, Damen (Entsch.); 4x100 Meter, Damen (Entsch.); 100 Meter Rücken, Herren (Entsch.); 200 Meter Brust, Damen (Entsch.); Wasserballspiel.

Andere Sports: Boxen, Frechten (Säbelmannschafst.), Segeln, Reiten (Dressurprüf. zur Military).

Hof, Ludauer Straße. Sonntag, 19. August, sind auf dem Sportplatz am Humboldthain sportliche Wettkämpfe. Zu dieser Veranstaltung ist Meldeschluß der 10. August. Der Termin muß unbedingt pünktlich eingehalten werden!

Wer ferner in der Lage ist, in den Tagen vom 18.—20. August Quartiergäste aufzunehmen, mache dies umgehend schriftlich mit genauer Adresse der Geschäftsstelle Nichtenberger Straße 3.

Tagung der Arbeiter-Radfahrer. Das Fahrradhaus „Frischau“.

Hamburg, 7. August. (Eigenbericht).

Nach Eröffnung der Verhandlung am Dienstag morgen wurde über die finanzielle Auseinandersetzung zwischen dem Bund und den Gauen beraten. Es wurde beschlossen, den Gauen vom Bund aus auf die eingegangenen Beiträge eine Rückvergütung von 10 000 M. statt bisher 8000 M. zu gewähren.

Dann wurde über den Stand des eigenen Produktionsunternehmens, des Fahrradhauses „Frischau“, berichtet. Die beiden Geschäftsführer teilten mit, daß sich das Unternehmen gut entwickelt hat. Allerdings hatte es, wie alle anderen Betriebe auch, unter dem Konjunkturschwund auf dem Fahrradmarkt zu leiden. Dazu kam, daß das Unternehmen von vielen Fahrradvertriebsstellen und Bundesgenossen überaus stark durch lange Kredite in Anspruch genommen wurde. Hier müsse eine Änderung eintreten, da die hohen Kautionsstände den Geschäftserfolg stark herabdrückten. Es soll übrigens auch die

Fabrikation von Motorrädern

aufgenommen werden. Das bedeutet natürlich Neuananschaffung von Betriebsanlagen, für die das Unternehmen zunächst größere Kredite in Anspruch nehmen muß. Man hofft dafür durch die demnächst stattfindenden Verhandlungen mit der Arbeiterbank zu einem befriedigenden Abschluß zu kommen und damit auch eine wirtschaftliche Verständigung mit dem freigewerkschaftlichen Konkurrenzunternehmen, den Lindcarwerken, zu erzielen. Man hofft weiter, jezt endlich mit der GCB. gleichfalls in Geschäftsverbindung treten zu können.

Den Berichten schloß sich eine längere Debatte an. Die gute Entwicklung des eigenen Unternehmens wurde anerkannt. Scharfe Kritik wurde aber an dem Vorgehen der freien Gewerkschaften wegen der Gründung ihrer Fahrradfabrik geübt. Man bedauerte, daß es bisher noch nicht gelungen ist, sich zu verständigen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß recht bald der

unleidliche Zustand des Konkurrenzkampfes

zwischen zwei Arbeiterunternehmen aufhören möge. Im Interesse der Arbeiterbewegung müßten beide Parteien sich jezt bestreben, eine Grundlage der Verständigung zu suchen.

Nach den Schlussworten wurde einstimmig eine Entschädigung angenommen, wonach der Bundestag beauftragt wird, die mit den Lindcarwerken angebahnten Verhandlungen weiterzuführen, um eine Verständigung zu erzielen. Der Bundestag ist damit einverstanden, daß zwischen dem Fahrradhaus „Frischau“ und den Lindcarwerken ein Vertrag auf der Basis einer Interessengemeinschaft abgeschlossen wird, durch die aber die Selbständigkeit des Fahrradhauses „Frischau“ nicht angefaßt wird. Dem Bundesvorstand und der Geschäftsleitung des Fahrradhauses wurde im übrigen einstimmige Entlastung erteilt. Ferner wurden einige geschäftliche Anträge zum Fahrradhaus erledigt.

Kommunistische Rückzugsmanöver.

Im Bunde mit Gerichtsvollzieher und Polizei.

Den kommunistischen Quereibern ist das entschlossene Vorgehen der Bundesleitung und der Zentralkommission in höchstem Maße unbequem. In der richtigen Erkenntnis, daß sie bei einer etwaigen Vollerung sehr schnell eine Armee von „Führern“ ohne Truppen sein werden, versuchen sie sich durch allerhand mehr oder weniger plumpe Manöver aus der Affäre zu ziehen. Während die „Kale Fahne“ und ihr Abteiler noch jeden Tag geschwollene, mutig und zuversichtlich klingende Aufrufe zum „Durchhalten“ erläßt, ist man doch schon auf der ganzen Linie auf dem Rückzuge. Man muß nun feststellen, daß die irreführenden Mitglieder in der Lage sind, ebenso schnell umzulernten wie die Drahtzieher. Darauf ist es zurückzuführen, daß in großen Vereinen, die bisher ausschließlich kommunistisch eingestellte Leitungen hatten, ganz ernsthaft gemeinte Anträge gestellt wurden, aus dem Arbeiter-Turn- und Sportbund auszuschließen.

Auf diese Folgen ihres organisationszerstörenden Treibens waren die von der KPD-Zentrale einberufenen Sportler nicht gefaßt. Sie hatten nun Mühe und Not, die Mitglieder bei der Stange zu halten. Zu feige, den vollständigen Zusammenbruch ihres verbrecherischen Tuns einzugehen, sind sie jezt auf den Ausweg verfallen, erst noch eine Anzahl Rückzugsgesetze zu markieren. Sie wollen damit Zeit gewinnen, ihren Anhängern ihren Unfall nicht bemerkbar zu machen. Sie rechnen auch mit der Vergeßlichkeit der ihnen bisher folgenden Arbeiterportler und hoffen nach vollzogenem Anschlag an das neue Kartell ihr altes Spiel weiter treiben zu können.

Diesem Täuschungsversuch sollen vor allen Dingen die in einer ganzen Anzahl Vereine gesuchten Ausreden dienen, daß die Zeit zur Stellungnahme zu den Beschlüssen der Zentralkommission zu kurz sei. Oder: schlaue wie immer, will „Fische“ sein. „Fische“ hat beschlossen, an den Genossen Dehlschlager einen Brief zu schreiben und darin die Bereitwilligkeit zum Anschlag an das neue Kartell zu erklären. Harmlos, wie die „Fische“-Führer nun einmal sind, wünschen sie vorher nur noch einige Verhandlungen. Aber „Fische“ und alle ähnlich geleiteten Vereine irren sich ganz gewaltig, wenn sie glauben, ihren Wankbetrug noch weiter fortsetzen zu können. Der von der Zentralkommission eingeleitete Kartellausschluß handelt in voller Übereinstimmung mit allen Bundesinstanzen, wenn er jezt fest bleibt und die Bundesbehörden unverzüglich zur Ausführung bringt.

Alle Vereine, die zur angegebenen Zeit die vom Bund und vom Kartellausschluß geforderten Erklärungen nicht abgeben, stellen sich außerhalb der Arbeiterportbewegung. Alle damit verbundenen Konsequenzen haben sie zu tragen. Ein späterer Anschlag dürfte nur noch unter sehr erschwerenden Umständen möglich sein. Alle Übungsstätten, soweit sie nicht Vereinsbesitz sind, gehen den Vereinen verloren. Die sportliche Betätigung mit Bundesvereinen ist ihnen unmöglich. Das neue Kartell wird dafür Sorge tragen müssen, daß die Übungsstätten nicht der bürgerlichen Bewegung zufließen; an jeder Stelle, an der Vereine aus der Arbeiterportbewegung ausschließen, muß ein neuer Arbeiterportverein entstehen. Damit wird allen nichtkommunistisch veranlagten Mitgliedern die Möglichkeit gegeben, den Sport weiter auszuüben. Der Gefundungs-

prozeß der Arbeiterportbewegung wird sich unter allen Umständen durchsetzen.

Eine Aktion gegen Oehlschlager.

Am Dienstag nachmittag gegen 2 Uhr erschienen in der Wohnung des Genossen Oehlschlager, dem Beauftragten der Zentralkommission für Arbeiter-Sport und Körperpflege Deutschlands, ein Gerichtsvollzieher, ferner der sogenannte „Geschäftsführer“ des aufgelösten Kartells, Franz Lech, Sportliche Vereinigung „Kolond“, dazu der zweite Vorsitzende des aufgelösten Kartells, Bruno Spindler, Schwimmverein „Vorwärts“, nebst einem Schlossermeister. Zweck ihres Besuches war, das ihrer Meinung nach im Besitz Oehlschlagers befindliche Spardbuch mit Ausweis der Bank der Arbeiter und Angestellten abzuholen. Da Genosse Oehlschlager ausgerechnet zu dieser Zeit bei seinem Rechtsbeistand wegen des „Eindrucks im Sportkartell“ weilte, war nur die Frau Oehlschlager in der Wohnung. Diese verwehrte den Eindringlingen solange den Zutritt bis die Vertreter der KPD, die grüne Polizei hielten!

Mit dieser Kriegsmacht ging es dann an die Arbeit! Trotzdem die Genossin Oehlschlager erklärte, daß Buch und Karte sich im Besitz der Arbeiterbank befänden, wurde der Schreibtisch und der Bücherregal von oben bis unten einer eingehenden Untersuchung unterworfen. Natürlich vergeblich! Denn Oehlschlager hat als ehrlicher Mensch Buch und Karte bei der Arbeiterbank hinterlegt. Das Telefon stand auf den unterliegenden Schreibtisch. Eine einzige Anfrage bei der Bank hätte die Wahrheit der Aussage der Genossin Oehlschlager bestätigt. Aber so „schlau“ scheinen selbst Gerichtsvollzieher nicht zu sein. Ganz abgesehen von der Intelligenz eines so wichtigen Vorsitzenden oder eines „Geschäftsführers“, der im Beruf als Installateur für elektrische Lichtanlagen ja nur mit langen Leitungen zu tun hat.

Die revolutionäre Aktion verlief also wieder einmal ergebnislos. Die Genossin Oehlschlager wird aber nun zum Schluß aufgefordert, ungefähr 31 M. für die „gehobte Mühe“ zu zahlen. Da so viel Geld am Dienstag wohl in keinem Proletarierhausstand mehr aufzufinden ist, so konnte diese Summe nicht bezahlt werden. Es wurde nun der Ruck gelegt: an den Schreibtisch, am Grammophon nebst einem Dugend Platten, an den Bücherregal. Nach dieser letzten Amtshandlung zog das „Requirierungskommando“ ab.

Soweit der Humor. Jezt aber kommt es etwas ernster. Wer bezahlt die restierenden 577,40 M. für die Benutzung des Stadions beim „Raff“? Das aufgelöste Kartell oder Genosse Oehlschlager, der den Stadionvertrag unterschrieben hat?

Freie Turnerschaft Groß-Berlin.

Ein „Internationales Treffen“ veranstaltet die Freie Turnerschaft Groß-Berlin am 18. und 19. August. Aus Prag werden 400 Sportgenossinnen und -genossen und ferner aus Leipzig, Ammendorf, Niedersien mehrere pielftarke Mannschaften erwartet. Ein „Freundschaftsabend“ vereinigt alle Gäste am Sonnabend, 18. August, abends, im Deutschen

Reichs-Arbeitersporttag in Werder.

Am 12. August findet der Reichs-Arbeitersporttag in Werder statt. Die bisher getroffenen Vorbereitungen wären in ihrem Umfang verfehlt, wenn sie nicht durch einen großartigen Erfolg gelohnt würden. Wohl gehören 30 Vereine zu dem Bezirk Nord des Kreis-Arbeitersport- und Kulturkartells in Juch-Belzig. Um diese aber mit den Leistungen der gesamten Bewegung vertraut zu machen, ist es unbedingt erforderlich, daß die Groh-Berliner Turn- und Sportgenossen in Werder mitwirken. Das allein bildet nicht nur Anlaß zu unserem Aufruf. Als wir im vorigen Jahre das 50jährige Jubiläum des Arbeiter-Turn- und Sportvereins in Werder feierten, erregte es nicht geringes Mißfallen, daß einzelne auswärtige Vereine mit kommunistischen Transparenten den Festzug verunstalteten. Nicht zuletzt wurde heftig bedauert über die Anpreisung des jezt ausgeschlossenen Rittsche geführt, der es für förderlich hielt, organisationszerstörende Tendenzen in der Festrede zu propagieren. Auch wir in der Provinz wollen zeigen, daß die Arbeiterport- und Kulturbewegung Gemeingut der gesamten Arbeiterklasse ist. Wir sehen darin einen großen Schaden, daß die Kommunisten bis vor kurzer Zeit versuchten, den Arbeiterport für parteipolitische Zwecke zu mißbrauchen. Darum helfe uns, die Landesüberleitung vom kulturellen Wert der Bewegung zu überzeugen. Kommt am 12. August zum Reichs-Arbeitersporttag in die Blütenstadt Werder! Kreis-Sport- und Kulturkartell für Juch-Belzig, Bezirk Nord.

6 Uhr: Baden durch die Spielmannsbrüder. — 8 Uhr: Große Werbestaffel durch Stadt Werder (Küster, Schwimmer, Radfahrer). — 10 Uhr: Fußball- und Handballwettkämpfe. — 12 Uhr: Festzug (Sammlung auf dem Marktplatz). — 13 Uhr: Anrede. — 15 Uhr: Sportliche Wettkämpfe, 100, 200 und 400 Meter, stamplische Staffeln, Fackelzug, Wettrennen, Reiten der Radfahrer. — 16-19 Uhr: Fußballwettkämpfe. — Wettkämpfe der leidenschaftlichen Konkurrenzgenossen sowie Teilnahme Schiedsrichter an die Adresse des Bezirksleiters Kurt Holzer, Werder a. d. Havel, Michaelstraße 127, schreiben.

Internationales Schachturnier im Haag.

Das große internationale Turnier des Welt-Schachbundes im Haag ist nunmehr beendet. Aus dem Kampf um die Weltmeisterschaft der Amateure ist der Holländer Dr. Max Euwe als Sieger hervorgegangen, das Länderturnier gewonnen die Ungarn. Das Schachfestament beider Turniere stellt sich wie folgt: Einzelturnier: 1. Dr. M. Euwe-Holland 12 Punkte, 2. Przeworski-Polen 11 P., 3. Mattison-Dänemark 10 P., 4. Tregbal-Tschechoslowakei, Galmagno-Spanien und Whitaker-Amerika je 9 P.; 7. Carls-Deutschland 8 P., 8. Beder-Österreich 7 P. Länderturnier: 1. Ungarn 44 P., 2. Amerika 39 P., 3. Polen 37 P., 4. Österreich 36 P., 5. Dänemark, Schweiz und Tschechoslowakei je 34 P., 8. Argentinien 33 P., 9. Deutschland und Holland je 31 P.

Sonderzug nach Zürich.

Der Zug fährt am 17. August 13,30 Uhr in Berlin, 16,03 Uhr in Halle, 18,20 Uhr in Erfurt ab und kommt am 18. August 9,33 Uhr in Zürich an. Reisebureau T. B. „Die Naturfreunde“, Berlin N 24, Johannistr. 13.

Vereinskalender.

Hamber-Radler „Sant“, 4. B. Posthaus Zeilinger, Poststr. 29. Am Donnerstag, 21. August, Lindener Str. 26, außerordentliche Generalsektion. Beginn pünktlich um 8 Uhr. Tagesordnung: Bundes- und Kartellausschließen, Schreiben aller Mitglieder in Brief. — Auskunft erteilt Walter Schloter, Berlin N 24, Posthaus Zeilinger 22.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

MALERHÜTTE-BERLIN G.M.B.H.
 VORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1912
 NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
 FERNSPR. ALEXANDER 5623-29
 ALLE MALERARBEITEN
 MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Glasreinigung * Fußbodenpflege
 Fenster- u. Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.
 SO 16, Michaelkirchplatz 4 * Tel.: F 7, Jannowitz 4514

Horst Walther G.m.b.H.
 Siemensstadt, Vollastraße 2. * * * Fernruf: Wilhelm 8205 und 8208
Heizungs- und sanitäre Anlagen
 Ständiges Lager sämtlicher Materialien

Friedrichshagener
Baugenossenschaft
 E.G. M.B.H.
Hoch- u. Tiefbau
 Fernruf: Friedrichshagen 524 und 1138 [G. F. 116]
 BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN • KLUTSTR. 8

Bauklempnerei Otto Knöfel
 Klempnermeister
Gas- und Wasseranlagen [G. F. 106]
 Neukölln, Reuterstr. 45 / Tel.: Neukölln 2547

RUDOLF ANDERSCH
 Lichtpausanstalt u. Plandruckerei
 Eigene Zink- und Steindruckerei
 SO 16, Brückenstraße 10b. Telefon: Jannowitz 4474/4475
 Abholen und Zusenden durch Eilboten [G. F. 100]

Wittling & Guldner
 BAUAUSFÜHRUNGEN
 HOCHBAU • TIEFBAU
 Bln.-Wilmersdorf
 HELMSTEDTER STR. 3
 TEL. AMT UHLAND 962/63 [G. F. 117]

Franz Lange [G. F. 134]
Fabrik für Eisenkonstruktionen, Kunst- und Gesenkschmiede / Bau-Beschlag
 Berlin-Wilmersdorf, Cicerostraße 20
 Fernsprech-Anschluß: Umland Nr. 6559 und 6590

Genossenschafts-Tischlerei „Ideal“ E.G. m. b. H. [105]
Tischlerei für Möbel, Bau u. Innenausbau
 Neukölln (Hormannshof) Hermannstr. 48 • Tel. F 2 Neukölln 2444

„Hawag“ [R. 7]
 Be- und Entwässerungs-, Kanalisations-Anlagen :: Heiztechnische Beratung
 NO, Landsberger Str. 92 :: Tel.: Alex. 9130/1

„SANITBAU“ [G. F. 132]
 W 50, Rankestraße 23. Fernsprecher: B. 4 7614/15
Gaggenauer Herde Sanitäre Artikel
 Lieferant des Verbandes sozialer Baubetriebe und der Kommunalbetriebe

Fr. Fischer & Co.
 gegründet 1899
Büro- u. Kartothek-Möbelfabrik
 Kompletter Innen-Ausbau
 Johannisthal, Waldstr. 14-15
 Telefon: Oberschöneweide 732-733 [G. F. 125]

Café Serno
 Neukölln, Berliner Straße 80/81
 Tag- und Nacht-Betrieb von 3 Uhr früh bis 2 Uhr nachts
 Tag und Nacht Musik [G. F. 146]

Bauhütte Berlin G. m. b. H.
 Gesellschaft für Bauausführungen aller Art
 Berlin SW 48, Wilhelmstr. 106
 Fernsprecher:
 Zentrum 3205-3207, 3284 [23]

Kauf die anerkannt vorzüglichen Qualitäten der Vereinigten Pommerschen Meiereien
 110 Filialen in allen Stadtteilen

Karl Wende
 Bauschlosserei - Kunstschmiede
 O. 112, Frankfurter Allee 313

Emil Braun
 Berlin O 27, Andreasstr. 75
Drahtgeflecht
 Eiserne Schiebkarren
 Spaten - Schaufeln
 Gartengeräte [G. F. 102]

Heinlein & Richter
 Geschäftsbücher-Drucksachen
 Bureauartikel
 Oberwallstr. 14-16 Markt 2907 08 [G. F. 90]

Treppengeländer
 Emil Wallenberg
 Neukölln, Richardstraße 18
 Tel.: F 2 Neukölln 9217 [G. F. 108]

Urnen und Grabdenkmäler

 Genossen! Unterhält Eure eigenen Betriebe!
 Die Gärten haben an Urnen u. Grabdenkmälern nur in der
 Steinmetzhütte, Gemeinnützige G.m.b.H.
 Baumschulweg, Kieffholzstr. gegenüber dem
 Krematorium.
 Telefon: Oberschöneweide Nr. 4285 / Lieferung nach allen
 Friedrichshagen in Groß-Berlin / Bitte auf die Firma achten. [194]

Krapkol - Boots-lacke
 sowie sämtliche
Lacke - Farben - Pinsel
 erhältlich bei [G. F. 80]
 Berthold Krapke, Neukölln, Bärknersstr. 27
 Telefon Neukölln F II 6505

Transporett
 Transparenz Gummi Sauger

Dachdeckerei
 Scholten & Co. [G. F. 109]
 Schönberg Potsdam
 Tel. Stephan 8634 Tel. Potsdam 1741-42

GEBR. BENDISCH

ATELIER FÜR BAU- U. DEKORATIONSMALEREI
 BERLIN W 30
 SCHWABISCHESTR. 7
 LUTZOW 1313

Veetelli
 Schokoladen
 Anerkannt vorzügliche Qualität

Gebrüder Löffler
 Berlin O 17, Ostbahnhof
Kartoffelgroßhandlung
 Telefon: Alexander 4629 und 1445
 liefern alle Sorten [G. F. 122]
Speisekartoffeln
 nach allen Stadtteilen Groß-Berlins und Umgegend.

Gebrüder Groh
 Gegründet 1852
 55 eigene Verkaufsstellen
 in allen Stadtteilen Groß-Berlins [6]
 10 eigene Dampfmolkereien

Bevor Sie Möbel kaufen
 besichtigen Sie meine Ausstellung [G. F. 2]
 Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%
JULIUS KIWI Tischlermeister
 Berlin N, Chausseestr. 60

Bindfaden
 Kordel, Packstricke, Zwirne, Jute-
 gewebe, Pack- und Seidenpapier.
 Billigste Bezugsquelle:
Julius Manasse
 NO 41, Neue Königstraße 70
 Telefon: Alexander 527 u. 529 [G. F. 111]

In Berlin-Tempelhof
 vertreten die Arbeiter bei 1178
W. Pommerening u. Co.
 Berliner Straße 100.

Groß-Destillaton
 August Schulz
 Dresdener Straße 135
 KOTTBUSSERTOR [G. F. 181]

Bien's Festsäle
 Kreuzbergstraße 48 - an der Katzbachstraße
 Täglich außer Dienstag und Freitag

Großer altdeutscher Ball
 Rundtänze - Zwei Kapellen - Ende 3 Uhr [1106]

Kaufhaus Max Cohn
 (Inhaber Georg Hirschfeld)
 Grünstr. 23-24 KÖPENICK am Schloßplatz
 Das Haus der guten Qualitäten [G. F. 180]

Dachdeckungs-Geschäft
 Hermann Obst
 Dachdeckermeister
Alt-Glienicke
 Tel. Adlershof 171.

Ludwig Dorner
 Berlin-Bohnsdorf
 Zentralheizung
 Sanitäre Anlagen
 Banklempnerei
 Amt Grünau 205 [R. 3]

HEINRICH SCHMITZ
 Restaurant zum Dortmunder
 Schmitz Industrie-Kasino
 Kommandantenstraße 72 - Kronenstraße 12
 B. 151

Fritz Wilkens
 Köpenick, Landjägerstr. 4
Bau- u. Möbelfischlerei
 Tel.: Köp. 1531 [G. F. 121]

Altes Eierhäuschen [R. 2]
 Treptow • Plänterwald
 Tel.: Mgl.: 7515 Tel.: Mgl.: 7515

Willner Weißbier
 Berlin-Pankow
 Tel. Pankow 6 [G. F. 116]

Rudolf Gecke & Co.
Tischlerei [R. 12]
 Bln.-Friedrichshagen, Seestraße 127
 Telefon: Friedrichshagen 19

Billig- Bezugsquelle [G. F. 5] für fertige Herrenkleidung
F. Hamburg, Bln.-Steglitz
 Schloßstr. 102-103
Berufskleidung
 Feine Herren-Ausstattungen :: Blinde, Invaliden und Witwen erhalten 5 Prozent Preisermäßigung!